

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

Das arbeitende Volk

Nummer 141

Dienstag, 19. Juni 1928

35. Jahrgang

Moskauer Aktionen

Drohnote an Polen / Liebestwerben um Deutschland

Bolschewiki appellieren an die deutsche Sozialdemokratie

S. Lübeck, 19. Juni

England — Rußland: das ist noch immer das große Thema der Weltpolitik, gegen das alle Kämpfe und Intrigen der anderen Mächte nicht mehr bedeuten als ein Wellengetöse gegenüber den großen Meeresströmungen des Ozeans.

Wenn das Ringen auch stiller geworden ist, wenn die Schreie der Bolschewisten über „Einkreisung“ und „Kriegsgefahr“ auch verstummt — mit gutem Grunde verstummt — das Spiel geht weiter. Stumm und verbissen spielen die beiden großen Spieler über dem Brett, das die Welt bedeutet; und seit 2 Jahren ist Rußland der ständige Verlierer.

Wie groß und drohend stand doch die Sowjetunion damals noch dem britischen Löwen gegenüber! Vom Mittelmeer bis an den Stillen Ozean reichte seine Macht. Die Stunde des britischen Imperialisismus schien in Asien geschlagen zu haben. Heute ist Asien für Rußland verloren. Den schwersten Schlag bedeutete die Austreibung der Russen aus China; die Wendung der Türkei nach Westen war kaum ein geringerer Machtverlust.

Rußland, einmal im Rückzuge, verlor auch das Vertrauen der anderen Völker, die von den Sunda-Inseln im Südosten bis nach Persien im Westen im Lande Lenins den Befehl von den Unterbrüdern des Abendlandes begrüßten. Das Beispiel Chinas zeigte, daß sie in Gefahr waren, nur einen Herrn gegen den andern zu tauschen. Rußland hat im Osten alles verloren.

Im Westen ist's nicht viel besser. Und wiederum brauchte sich das britische Imperium kaum zu bemühen. Wie es im fernsten Osten Japan den Vortritt ließ, wie es in Vorderasien die Russen verdrängte, den russischen Einfluß zu paralysieren, so spannt es seine Fäden neu zu dem unter Englands Patronat entstandenen, dann aber lange Zeit vernachlässigten Staaten des Baltikums.

Was nützte es den Russen, daß sie Zeter und Mordio schrien, im eigenen Land und durch ihre Filialen in der 3. Internationale die Parole ausgaben: Man will uns überfallen! Rettet die Sowjetunion! — Nicht mehr half es, als der Fliege das Zappeln hilft im Netz der Spinne.

Nur in Rußland selbst, wo jede andere als die offizielle Stimme schweigen muß, nahm man's für bare Münze. Und der Erfolg: Die Bauern glaubten an den unmittelbar bevorstehenden Krieg gegen die kapitalistische Übermacht. Sie verproviantierten sich schon, lieferten kein Korn ab. Eine schwere Störung der Brotversorgung, ein empfindlicher Rückschlag der gesamten Wirtschaft — das war alles, was dabei herauskam.

Ein Postikum nur haben die Bolschewiki zu verzeichnen, ein Anwachsen der kommunistischen Bewegung in Westeuropa. Aber sie haben keine Freude daran. Als man auf die unmittelbar bevorstehende Weltrevolution wartete, da hatten die Sektionen der 3. Internationale noch einen Sinn. Heute sind sie eine reine Belastung der russischen Außenpolitik geworden, denn sie vermögen nur eines: Schwächung der westeuropäischen Arbeiterbewegung, Stärkung der Reaktion, der unverzichtlichsten Feinde der Sowjets. Die Wahlen in Frankreich bieten die klare Illustration dieser tragischen Verketzung.

Es war nötig, die weltpolitische Situation Rußlands noch einmal kurz zu umreißen, um den Sinn der Aktionen zu verstehen, mit denen Moskau plötzlich in die sommerliche Stille der großen Politik lärmend einbricht.

Zwei äußerlich getrennte, innerlich gewiß nicht beziehungslose Handlungen sind es, die den Blick plötzlich wieder nach Moskau lenken: ein Affront gegen Polen und ein gleichzeitiges Liebestwerben um Deutschland.

Die Note an Polen bezieht sich offiziell nur auf das Treiben der russischen Emigranten in Warschau, denen die polnische Regierung angeblich nach dem Attentat auf den Gesandten Wolkow nicht energisch genug zu Leibe gegangen ist. Aber sie ist ungewöhnlich scharf gehalten, und es ist kein Geheimnis und soll englischer Diplomaten bei Pilsudski und auf die Nebereise des polnischen Außenministers Jaleski nach Belgien und Frankreich ist. Polen, das sich dem Westen immer enger verbündet, soll eingeschüchert werden.

Zur gleichen Zeit erschien in der Iswestija, dem besonders offiziellen Organ der Sowjetregierung — mehr oder weniger offiziell sind ja alle russischen Zeitungen — ein Artikel, der sich mit der deutschen Regierungsabteilung und mit dem deutsch-russischen Verhältnis beschäftigt. Diese Rundgebung findet aus zwei Gründen die lebhafteste Beachtung der Weltpresse, einmal, weil darin mit allem Nachdruck ein weiterer Ausbau des deutsch-russischen Vertragswerks gefordert wird, sodann — und das ist für uns besonders interessant — weil sie einen direkten Appell an die deutsche Sozialdemokratie als Führerin der kommenden Regierung der großen Koalition enthält. Es fehlt zwar dabei auch nicht an boshafte Spionen und überheblichen Belehrungen; aber gegenüber den Tönen, die wir aus Moskau gewöhnt sind, ist es geradezu eine Liebeserklärung.

Wir wissen natürlich sehr genau, daß diese Liebe nicht gerade ideale Motive hat; und bitterer Spott drängt sich uns auf die Lippen über die Doppelzüngigkeit der Moskauer, deren ganzes Streben darauf hinging, die Sozialdemokratie zu „zerstückeln“, und die heute schon wieder ihre ganze Hoffnung auf eben diese „sozialfaschistische“ Sozialdemokratie setzen.

Aber man sollte doch nicht, wie es der „Soz. Pressedienst“ tut, diesem Annäherungsversuch von vornherein die kalte Schulter zeigen. Wir sind keine Freunde der Bolschewiken, aber wir sind auch ganz gewiß nicht ihre Feinde; und wir haben vor Jahren schon, als die Wogen der Locarnodebatte in Deutschland hochgingen, an dieser Stelle auf den tragischen Widerspruch hingewiesen, der darin liegt, daß Deutschland gezwungen war, sich um des Friedens mit Frankreich willen von dem proletarischen Rußland zu entfernen.

Und in dem einen Punkt sind wir sachlich der gleichen Meinung wie die „Iswestija“. Eine deutsche Regierung, an der die Sozialdemokratie führend teilnimmt, muß ein festes Bollwerk dagegen sein, daß Deutschland zu einer Figur unter den weißen Steinen des britischen Spielers wird. Selbstverständlich würden wir auch jeden Fortschritt in den deutsch-russischen Beziehungen warm begrüßen. Nur muß hier gleich einschränkend hinzugefügt werden: Es kommt nicht auf die Zahl der Verträge an, und auch nicht ausschließlich auf deren Inhalt, sondern vor allem auf den Geist, in dem sie ausgeführt werden. Und nach dieser Richtung hin hat es Rußland bisher an allem fehlen lassen.

Wir sind überzeugt: Deutschland und Rußland sind auf einander angewiesen und sie werden sich finden. Aber viel zwinrender noch als auf die Freundschaft der Deutschen Republik sind die Sowjets auf die Freundschaft der Arbeiterklasse Mittel- und Westeuropas angewiesen.

Bisher haben die Moskauer versucht, sich diese Freundschaft mit Fußstapfen und Prügelein zu erwerben — und sie selbst waren stets die Geschlagenen dabei. Sollte dafür sein, daß man deutsche Sozialdemokratie ein erstes Zeichen dafür sein, daß man sich im Osten Rechenschaft ablegt über den selbstmörderischen Charakter dieser Politik, dann allerdings wäre für die Arbeiterklasse aller Länder, und nicht zuletzt für die russische, ein Großes gewonnen.

Aber man kennt den schnellen Wechsel der Sowjetparolen; und es wird wohl noch viel Wasser die Moskwa herunterlaufen, bis die ehernen Tatsachen der Wirtschaft den Übermütigen Verbiss aufgezogen haben. Was wir aber tun können, um diesen Prozeß zu beschleunigen, daran soll es nicht fehlen.

„Freundschaft“ glücklich gelandet Der 5. Ozeanflug von West nach Ost

London, 18. Juni

Das Flugzeug „Friendship“, das gestern um 10 Uhr 41 in Liverpool (Neufundland) gestartet war, ist heute mittag 12 Uhr 45 engl. Zeit in Barry Estuary an der Küste von Südwales glücklich gelandet. An Bord befanden sich Mik Carhart, der Pilot Wilmer Stukh, der Mechaniker Gordon und der Passagier Vincent Ellsworth.

London, 19. Juni (Radio)

Die Landung des amerikanischen Flugzeuges „Freundschaft“ an der englischen Westküste in der Bucht zwischen Barry Port und Manelly ist ohne jeden Zwischenfall vor sich gegangen. Die Besatzung des Flugzeuges, insbesondere die weibliche Pilotin wurden von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Die Landung erfolgte wegen Mangels an Benzin.

Einem Berichterstatter der „Londoner Evening Standard“ gegenüber erklärte der Chef-Pilot Stukh kurz nach der Landung: „Ich habe das Flugzeug während des ganzen Fluges gesteuert und hatte infolge Nebel und Regen große Schwierigkeiten, meine Kurs einzuhalten. Ich hatte schon seit einiger Zeit wahrgenommen, daß der Benzinvorrat knapp wurde und

war entschlossen, bei der ersten günstigen Gelegenheit zu landen. Meine Gefährten sind gesund und froh; aber wir sind alle müde. Mik Carhart hat sich in dem Flugzeug zur Ruhe gelegt. Der Benzin würde nur noch für einige Meilen gereicht haben. Der Flug war nicht angenehm, da ich ausschließlich mit Hilfe meiner Instrumente gesteuert habe.“

Mit dem Flug der „Freundschaft“ ist der Ozean in der Ostwestrichtung zum 5. Male bezwungen worden. Den Anfang machte Lindbergh, ihm folgte Chamberlin mit Lewin als Passagier. Dann machte der Polarflieger Byrd einen erfolgreichen Versuch und schließlich gelang es dem Piloten Brod und Schlee ebenfalls, den Ozean mit dem Flugzeug „Stolz von Detroit“ zu überqueren. Der Ozeanflug der „Freundschaft“ unterscheidet sich von den bisherigen Flügen, insofern, als es mit ihm zum ersten Male einer Frau gelang, den großen Teich, wenn auch nur als Passagierin zu überqueren.

Berlin, 19. Juni (Radio)

Das amerikanische Flugzeug „Freundschaft“ wird im Laufe des heutigen Tages nach Southampton starten. Dort wird es bereits seit gestern von großen Menschenmengen erwartet. Unter ihnen sollen sich auch die Finanziers dieses neuen Ozeanfluges, ein Herr und eine Frau Gust, befinden. Es heißt, daß sie für den Flug 160 000 Mark zur Verfügung gestellt haben.

Wilhelm Marx a. D.

Von
Wilhelm Sollmann

Von der breiten Öffentlichkeit wenig beachtet, hat Herr Wilhelm Marx vor wenigen Tagen sein Reichskanzleramt niedergelegt. Der Führer des Bürgerblocks tritt ruhmlos von der Regierungsbühne ab. Ein geschickter Politiker. Inwieweit man ihn selbst für das verfehlte Experiment verantwortlich machen darf, steht nicht fest. Es gibt viel stärkere Kräfte, wesentlich klügere Köpfe, manche aktivere Natur, gefährlichere Taktiker in der Reichstags-



fraktion des Zentrums als diesen etwas unbeholfenen und in seinen vorgerückten Jahren reichlich gutmütigen Wilhelm Marx aus Köln am Rhein.

Wir rheinischen Sozialdemokraten kennen ihn seit einem Vierteljahrhundert. Im Wahlkreis Mülheim-Wipperfürth-Sommersbach, nahe bei Köln, begann er seine politische Laufbahn. Ein angenehmer Gegner war er nicht. Kleinlich, verbissen, fanatisch. Ein Zentrumsman, der die Sozialdemokratie haßte und bedenkenlos das unwahrhaftige Agitationsmaterial aus der Münchener-Gladbacher Zentrale gegen uns schleuderte. Wir erinnern nicht daran, weil wir aus jener Zeit Herrn Marx etwas nachzutragen hätten. Die Wahrheit aber erfordert diesen Rückblick. Wer nur den Marx der Nachkriegszeit kennt, hat keine Vorstellung von dem Zentrumsagitator, der im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege in zahllosen Versammlungen die ältesten und übelsten Vorwürfe gegen die verrückte und verrottete Sozialdemokratie, die Partei von Sodom und Gomorrha, erhob.

Seine Position als Führer der katholischen Schulpolitik vertiefte diesen Kampf gegen unsere Partei. Wilhelm Marx war einer derjenigen, die unermüdet Kirche und Religion gegen die Sozialdemokratie aufriefen. In dem Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken wurde er damals nur von wenigen übertroffen, und wir sind überzeugt, daß er seine Wühlarbeit im besten Glauben tat. Wir sind überhaupt geneigt, Herrn Marx zu allen Zeiten und immer wieder den guten Glauben zuzugestehen.

Nach dem Kriege stand er in der Zentrumsfraktion jahrelang im zweiten Gliede. Die alten gewiegten parlamentarischen Führer vom Range der Gröber und Trimbora mußten erst sterben, ehe Wilhelm Marx zur Fraktionsführung gelangen konnte. Sicherlich sah die Zentrumsfraktion in ihm keine große politische Begabung, als sie ihn an ihre Spitze rief. Seine Reden im Reichstagsplenum waren immer dürrig, holperig, hölzern, freilich auch sehr vorsichtig und verschwiegen mehr, als sie sagten. Man brauchte aber zur Führung dieser Fraktion, in der so starke soziale Gegensätze, so verschiedene Temperamente und so viele politische Ströme gegeneinander wirken, einen Mann des Ausgleichs, einen Mann, den niemand für einen Ehrgeizling halten konnte, einen Mann, den das ganze Parlament zwar nicht für einen politischen, aber doch für einen ersten menschlichen Charakter hielt.

Solche Erwägungen waren es, die Herrn Wilhelm Marx auch den Weg zum Minister und zum Reichskanzler öffneten. Es gehen im Reichstage kostliche Wilhelm-Marx-Worte mit plattkölnischem Einschlag um, die der Kanzler prägte wenn seine Fraktion ihn wieder einmal auf den Führerstand bugliert hatte, auf den er mit gutwilliger Disziplin sich verfügte, ohne jede Neigung und ohne jeden Willen, nun auch wirklich zu führen.

Wilhelm Marx ist immer mehr geführt worden, manchmal auch politisch verführt worden, als daß er selber politische Führung gestaltet hätte. Dabei soll ihm nicht bestritten werden, daß er sicher schon bald nach der Revolution einer der zuverlässigsten Republikaner des Zentrums geworden ist. Es ist uns auch nie bekannt geworden, daß er sich an den Treibern zur Errichtung einer Zentrumsrepublik im Westen führend beteiligt hätte. Davor schützte

Ihn schon seine im Grunde passive Natur. Sein unglückliches Wort, daß das Zentrum weder republikanisch noch monarchistisch sei, sondern eine Verfassungspartei hat er wohl für eine Prägung kluger, parteitaktischer Führung gehalten. Unmöglich kann er persönlich Sehnsucht nach einem monarchischen Staatswesen haben. Er ist schon Republikaner, freilich nicht anders, als er nun einmal ein guter deutscher Bürger ist.

Er war im Reichsausschuß des Reichsbanners. Wer ihn in diesen seinen besten Zeiten, als er für die Reichspräsidenten kandidierte, reden hörte, wußte, daß er mit dem Herzen dabei war. Wir glauben auch nicht, daß er seitdem seine Überzeugung geändert hat. Wäre er der, für den ihn manche halten, so hätte er sich nie und nimmer bewegen lassen, der Kanzler des Bürgerblocks zu werden. Eine politische Führernatur, ein Mann mit großem politischen Ehrgeiz, ein Parlamentarier, der um der Gegenwart willen nicht auf lange hinaus, vielleicht auf immer, seine Zukunft verspielen will, hätte dankend abgelehnt, Kanzler der Deutschnationalen zu werden, nachdem er Kanzler und Präsidentschaftskandidat der Republikaner gewesen war.

Wilhelm Marx aber, der gute Fridolin seiner Fraktion, ist geduldig und gehoramt ins Reichskanzlerpalais gegangen, wie es der Parteibeschluß von ihm verlangte, und er geht nun in Gelassenheit aus dem Amte davon, nachdem das Volk gegen ihn und seine Partei entschieden hat. Vielleicht ist er ein wenig verwundert, daß die Geschichte so gründlich schief gegangen ist; denn gewiß ist er sich seiner Schuld bewußt. Er hat fleißig und ordentlich gearbeitet, im Kanzlerpalaste genau so wie früher in seiner Amtsstube und im Spruchsaal des Oberlandesgerichtes. Fleiß und Gewissenhaftigkeit sind nun einmal nicht die Tugenden, die in der Politik am höchsten gewürdigt werden.

Nun sehen wir den Mann aus seinem Amte scheiden, in das er, und zwar wiederholt, nur gelangen konnte, weil es gerade dem Bürgertum, das oft so laut mit seinen Begabungen proht, an politischen Führern fehlt. Wenn je ein Kanzler gestrandet ist, so dieser des Zentrums. Niemand wird diese Feststellung bestreiten, aber auch niemand wird die Prophezeiung wagen, daß Wilhelm Marx zum letzten Male in einem Ministerstuhl oder auf dem Kanzlerstuhl gesehen worden wäre.

Die Koalitionsverhandlungen

Kein Vorwärtkommen

Der „Soz. Pressedienst“ meldet:

Die Erörterungen der Fraktionsführer der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei über die sachlichen Voraussetzungen zur Bildung einer Regierung wurden am Montag fortgesetzt. Vom Zentrum und von der Deutschen Volkspartei wurden ebenso wie bereits früher von der Sozialdemokratie Vorschläge für die Sozialpolitik, die Wirtschaftspolitik und die Steuerfragen vorgelegt. Ein abschließendes Ergebnis wurde nicht erzielt, da zuerst die Fraktionen über das Ergebnis der Aussprache unterrichtet werden sollen. Daher sind auch die Urteile verzögert, die aus dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen optimistische oder pessimistische Schlussfolgerungen ziehen.

In den sozialpolitischen Fragen herrschte eine ziemlich weitgehende Übereinstimmung. Allseitig wurde die Vorgehung neuer Gesetzentwürfe verlangt. Durch sie sollen der Arbeiterschutz, das Arbeitsrecht und die Sozialversicherung ausgebaut, vereinheitlicht und vereinfacht werden. Nur in der Frage, ob den Rentnern ein Rechtsanspruch auf Unterstützung zuerkannt werden könne, gingen die Meinungen auseinander. Noch stärker wichen die Meinungen in der Wohnungsfrage von einander ab.

Auch die Aussprache über die Steuerprobleme ergab keine Klärung. Sie erstreckte sich auf die Ermäßigung der Lohnsteuer, die Minderhebung der Vermögenssteuer, den Finanzausgleich, das Steuervereinfachungsgesetz, die Veranlagung der Einkommensteuer nach dreijährigem Durchschnitt, die Senkung des Tarifs der Einkommensteuer für mittlere Einkommen, den Wegfall der Kapitalertragsteuer und die Verwendung der Hauszinssteuer ausschließlich zum Wohnungsbau. Während die Notwendigkeit des Steuervereinfachungsgesetzes von fast allen Parteien anerkannt wurde, begehrte die Forderung der Sozialdemokraten auf sofortige Ermäßigung der Lohnsteuer und Minderhebung der restierenden Vermögenssteuer bei fast allen übrigen Parteien entschiedenem Widerstand.

Der Aussprache über die Wirtschaftspolitik lagen allgemeine Formulierungen der Sozialdemokratie und des Zentrums zugrunde. Auch hier wurde die Aussprache nicht zu Ende geführt, sondern vertagt, bis die Fraktionen Stellung genommen haben.

Die Verhandlungen der Fraktionsführer werden am Dienstag vormittag fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Fragen der Reichswehrpolitik und die Schulfrage zur Erörterung stehen.

Berlin, 19. Juni (Radio)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die heute nachmittag um 3 Uhr zusammentritt, wird vor allem einen Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zur Klärung der sachlichen Voraussetzungen für die Bildung einer Regierung entgegennehmen.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt zu dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen: „In den meisten Fragen bestehen noch recht erhebliche Meinungsverschiedenheiten.“ Die „Germania“ sieht für die Zentrumsfraktion größere Schwierigkeiten hauptsächlich noch hinsichtlich der Steuerpolitik. Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der bereits am Sonntagabend und dann am Montag seinen Erholungsurlaub nach dem südbahnen Schwarzwald antreten wollte, hat mit Rücksicht auf den Stand der Verhandlungen die Abreise weiterhin vertagt. Er beschäftigt jetzt, in der 2. Hälfte der Woche Berlin zu verlassen.

Otto Hammann †

Ein Mächtiger von einst

Berlin, 19. Juni (Radio)

Der frühere langjährige Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor a. D. Otto Hammann ist in Fürstberg in Mecklenburg im Alter von 78 Jahren gestorben. Hammann hat zur Zeit des Kaiserreichs hinter den Kulissen der hohen Politik eine hervorragende Rolle gespielt. Er war seinerzeit von dem Reichskanzler Caprivi in das Auswärtige Amt berufen worden und war insbesondere zur Abwehr einer gegen den „neuen Kurs“ gerichteten Pressekampagne tätig. Später wurde Hammann der besondere Vertrauensmann Bülow's. Im Ruhestand hat Hammann einige interessante Erinnerungsbücher veröffentlicht: „Der neue Kurs“, „Am den Kaiser“, „Wider aus der letzten Kaiserzeit“ und „Der

Die „Bremen“-Besatzung in der Heimat

Begeisterter Empfang

Die „Bremen“-Flieger Köhl, Fijmaurice und v. Hünefeld sind am Montag früh mit dem Lloyd-Dampfer „Columbus“ in Bremerhaven eingetroffen. Der „Columbus“ und alle im Hafen liegenden Schiffe hatten geflaggt, auf den Hafen- und Werftgebäuden sah man neben den Flaggen des Reichs, der Stadt Bremen und des Norddeutschen Lloyd auch das Sternenbanner und die irische Nationalflagge. Um 6 Uhr begaben sich die Angehörigen der Flieger, die Eltern und die Schwester Köhls, die Verwandten der Frau Köhl und die Mutter und der Bruder der Hünefelds an Bord des „Columbus“. Eine zahlreiche Menge hatte zu beiden Seiten der Schleusenmauer Aufstellung genommen. Als die Zuschauer Köhl auf der Kommandobrücke entdeckten, wurde er durch jubelnde Zurufe begrüßt. Zugleich nahte von Bremen her ein Fliegergeschwader mit der Maschine „Hermann Köhl“ an der Spitze, die in geringer Höhe den „Columbus“ umkreisten. Jetzt begann die Arbeit der Photographen und Filmoperateure. Fast eine Stunde lang mußten Köhl und v. Hünefeld und später auch Fijmaurice dem Ansturm der Kameraleute ausharren.

Die erste offizielle Begrüßungsfeier begann um 10 Uhr in der großen Halle des „Columbus“. Geheimrat Stimming vom Norddeutschen Lloyd überreichte den Piloten als Erinnerungsgabe an die Ueberfahrt auf dem Dampfer „Columbus“ eine Medaille; er dankte den Fliegern für den Idealismus, für ihren glänzenden Willen zur Tat, der eine neue Brücke zu dem großen Volk jenseits des Ozeans geschlagen habe. Ministerialdirektor Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium hieß die Flieger im Namen der Reichsregierung und der Luftfahrt willkommen. Weitere Begrüßungsansprachen hielten der amerikanische und englische Konsul in Bremen. Köhl stellte darauf Fijmaurice den Anwesenden vor und schloß seine Dankrede mit einem Gruß an die deutsche Heimat. Unterdessen lief der „Columbus“ in die

Kaischleuse ein und legte, von Sirenen umheult, kurz vor 12 Uhr an der Schleuse fest. Hier wurden die Flieger von Vertretern der Bremerhavener Behörden willkommen gehalten. Um 4 Uhr nachmittags begann dann der Einzug der Heimkehrer in die Stadt.

Am Dienstag werden die Flieger von der Stadt Bremen empfangen werden. Die schwarz-rot-goldenen Farben der Republik beherrschen schon jetzt neben den bremischen Farben das Stadtbild. Am Nachmittag soll im Bremer Stadion eine große Volkskundgebung zur Begrüßung der Flieger stattfinden, an der sich das Reichsbanner und die übrigen republikanischen Verbände geschlossen beteiligen werden. Der Stahlhelm hat es dagegen abgelehnt, im Stadion aufzumarschieren, weil die dortige Kundgebung unter den Reichsflaggen stattfinden soll. Die Stahlhelmer wollen lediglich auf einem kleinen Teil der Straße Spalier bilden.

Der Stahlhelm spielt nicht mit

Berlin, 19. Juni (Radio)

Der Bremer Stahlhelm hat es abgelehnt, sich an den Empfangsfeierlichkeiten für die Bremen-Flieger zu beteiligen, weil im Bremer Stadion anlässlich der festlichen Veranstaltungen ausschließlich die Reichsfarben gehißt sind. Das Reichsbanner marschiert heute dagegen in stattlicher Zahl im Stadion auf. Jetzt wird bekannt, daß die Ozeanflieger trotz alledem einer Einladung der Bundesleitung des Stahlhelms zu einer öffentlichen Begrüßungsfeier im Berliner Sportpalast Folge leisten werden. Der Selterwasserfabrikant Selte beabsichtigt, die Ozeanflieger dort am 25. Juni abends 8 Uhr durch eine „große“ Ansprache zu begrüßen. Die republikanischen Kreise Deutschlands werden sich nach diesem Vorfalle sehr überlegen müssen, ob sie sich noch weiterhin an den Empfangsfeierlichkeiten der Bremen-Flieger beteiligen können, während die Herren Köhl und v. Hünefeld sich zu Propagandazwecken benutzen lassen.



Miss Garbart

nichtverstandene Bismarck.“ Diese Bücher haben dazu beigetragen, Einblick in die politischen und persönlichen Vorgänge der letzten zwanzig Jahre vor dem Kriege zu gewähren. Sie werden von Historikern dieser verhängnisvollen wilhelminischen Periode oft als Quelle zitiert.

Nobile sieht seine Retter — sie sehen ihn nicht

Berlin, 19. Juni (Radio)

Die Hilfsmahnahmen für Nobile werden unermüdet fortgesetzt. Außer den bereits gestarteten italienischen, französischen und russischen Flugzeugen haben am Montag noch je ein schwedisches und finnisches Flugzeug den Weg nach Spitzbergen angetreten. Inzwischen haben die norwegischen Flieger Laxen und Bjuvholm die Stelle, an der sich die schiffbrüchige Mannschaft der Italia befindet, überquert, ohne Nobile und seine Begleiter aufgefunden zu haben. Nobile hat die Flugzeuge jedoch, wie aus einer Nachricht von ihm hervorgeht, gesehen. In Ringsbay erklärt man die Tatsache, daß die Flieger das rote Zelt der schiffbrüchigen verfehlten und zurückkehren mußten, ohne die von Nobile verlangten Gegenstände abwerfen zu können, damit, daß die Foyne-Insel, auf der sich Nobile zur Zeit befindet, nicht genau da liegt, wo sie auf der Karte verzeichnet ist.

Die Frankenstabilisierung

Rückkehr zur reinen Goldwährung

Paris, 18. Juni (Eig. Bericht)

Die Vorbereitungen zur legalen Stabilisierung nehmen ihren Fortgang. Ueber den beabsichtigten Kurs ist auch jetzt noch nichts bekannt. Man nimmt an, daß er sich zwischen dem von der Bank von Frankreich vorgeschlagenen (128,6 für das Pfund = 1/2 des Vorkriegswertes) und dem gegenwärtigen von 124,20 halten wird. Die der Kammer vorgelegenden Gesetzesentwürfe sind zweierlei Art: zunächst ein Gesetz, das die Modalitäten des neuen Systems, d. h. den Goldwert des neuen Fran-

ken, festsetzt; ferner eine neue Konvention mit der Bank von Frankreich über die Regelung der dem Staate gewährten Kredite.

Die französische Stabilisierung weist der Währungsreform in anderen Ländern gegenüber einige Unterschiede auf. Vor allem wird der neue Kurs nicht auf Dollar oder Pfund, sondern auf Goldwährung basiert sein. Das neue Gesetz fixiert den Goldgehalt der neuen Währungseinheit. Die Einlösbarkeit des Franken in Gold soll jedoch nur im Verkehr mit dem Ausland möglich sein, während sie für das Inland noch einige Zeit aufgeschoben wird. Neue Goldmünzen werden zunächst nicht in den Verkehr kommen. Man rechnet jedoch mit der Ausgabe von 5-, 10- und 25-Franken-Stücken nach einiger Zeit. Ihr Wert dürfte den 1-, 2- und 5-Franken-Stücken der Vorkriegszeit entsprechen.

Wolbemaras droht Polen mit neuem Krieg

Berlin, 19. Juni (Radio)

Am Montag eröffnete der litauische Ministerpräsident Wolbemaras in Kowno den Kongreß der litauischen Stufenverbände. In seiner Eröffnungsrede erklärte der kleine Diktator, daß die Bitte der für die Unabhängigkeit Litauens gefallenen Litauer noch nicht abgeschlossen sei, denn es werde noch notwendig sein, für Litauens Unabhängigkeit und für Wilna zu kämpfen.

Wilder Hafenarbeiterstreik in Antwerpen

Ein geglätteter Schwindeltrieb der Kommunisten

Brüssel, 18. Juni (Eig. Drahtber.)

Im Hafen von Antwerpen brach am Montag morgen völlig unerwartet ein Streik aus, der rasch einen großen Umfang annahm. Zwei Arbeiter durchreisten auf Fahrrädern den Hafen und teilten den Arbeitern mit, daß die Transportarbeitergewerkschaft den allgemeinen Streik beschlossen habe, um den Mindestlohn von täglich 10 Franken durchzusetzen. Daraufhin verließen zahlreiche Doker sofort die Arbeit. Später erfuhr man, daß die beiden Radfahrer Kommunisten waren und die Gewerkschaft keinen entsprechenden Streikbeschuß gefaßt hatte. Die Arbeiter hatten jedoch inzwischen die Arbeit eingestellt. Am Montagabend standen etwa 70 Prozent des Personals im Streik.

Die zuständige Gewerkschaft ließ im Laufe des Montag den Streikbeschuß dementieren und forderte die Doker auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Gleichzeitig ersuchte sie die Arbeiter, in Verhandlungen über eine Lohnerhöhung einzutreten. Diese Forderung wurde abgelehnt, solange die Streikenden die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätten. Am Dienstag soll eine Versammlung des Personals stattfinden.

Zäntholztrufst kauft Ungarn

Zäntholzmonopol für Anleihe verkauft

Budapest, 18. Juni

Finanzminister Bud teilte mit, daß es der Regierung gelungen sei, die seit langem offenstehende Frage der Finanzierung der Bodenreform zu lösen. Die Regierung hat mit dem schwedisch-amerikanischen Zäntholztrufst ein Abkommen abgeschlossen, wonach der Trufst Ungarn eine Anleihe von 86 Millionen Dollar, Ausgabetermin 92 Proz. Zinsfuß 5 1/2 Proz. gewährt. Die Regierung muß bis zum 15. Juli ein Gesetz zur Annahme bringen, wonach der schwedisch-amerikanische Trufst das ungarische Zäntholzmonopol erhält. Zusammen mit der Völkerbundsanleihe steht der Regierung damit ein Betrag von 800 Millionen Mark für Anlagezwecke zur Verfügung.

*

Budapest, 17. Juni.

In der Sonnabend Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses ereigneten sich bei Beratung des Gesetzentwurfes über die Kontingentierung der Zäntholzfabrikation stürmische Szenen. Während einer Rede des Finanzministers Bud kam es zwischen der Regierung und der Opposition zu Zusammenstößen, die zu zweimaliger Unterbrechung der Sitzung führten. Die sozialdemokratischen Redner klagen die Regierung an, sie habe die Produktion des schwedisch-amerikanischen Zäntholztrufst ausgegliedert. Ministerpräsident Graf Bethlen forderte am Schluß der Sitzung das Haus zur Annahme der Vorlage auf. Hierauf wurde die Sitzung unter großer Erregung vertagt.

Die Industrialisierung Chinas

Angesichts der letzten Vorgänge in China müssen sich die europäischen Industriestaaten darüber klar sein, daß mit der sich durchziehenden politischen Konsolidierung dieses Reiches selbstverständlich eine weitere Industrialisierung des Landes verknüpft sein muß. Wir können die Industrialisierung eines Landes, das von 400 Millionen Verbrauchern bewohnt ist, nur begrüßen; denn nur so werden der europäischen Industrie neue Absatzgebiete geschaffen. An der europäischen Industrie neue Absatzgebiete geschaffen. An der europäischen Industrie neue Absatzgebiete geschaffen.

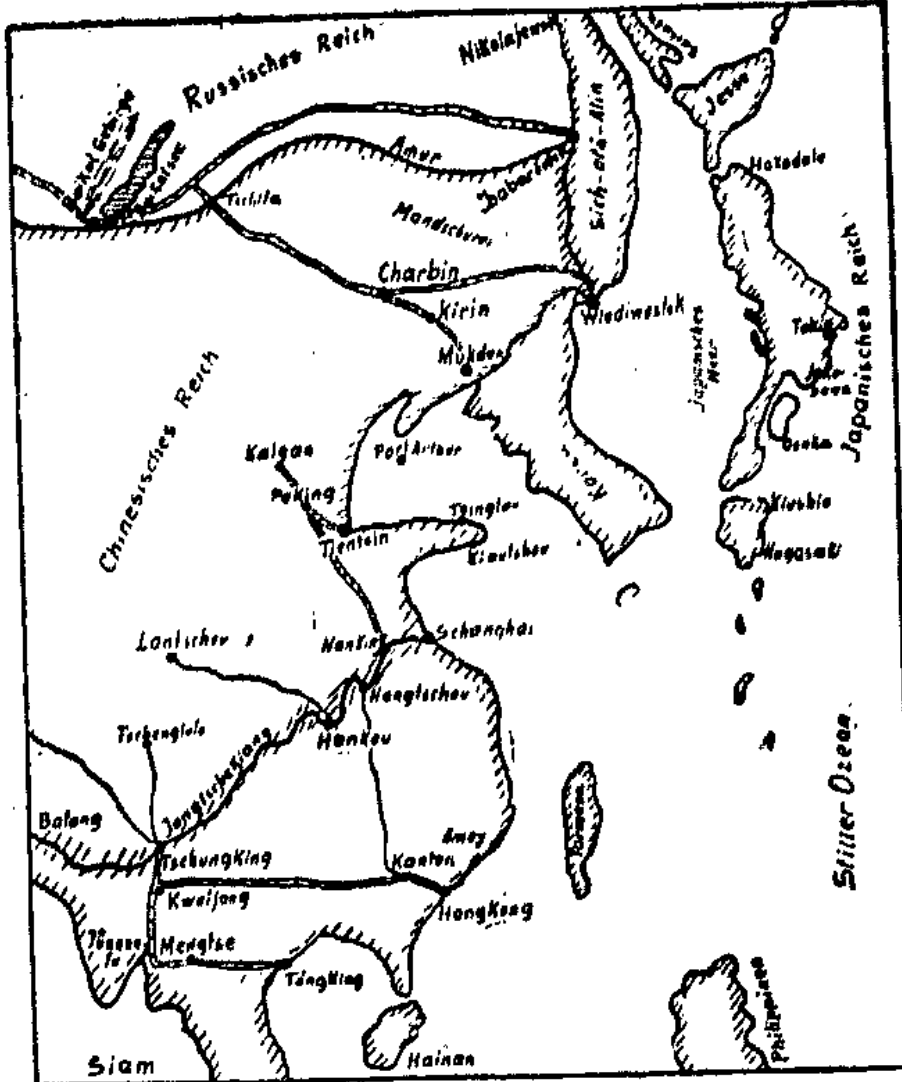
Wir haben also in China seit langem einen Industrie- und Finanzkapitalismus in durchaus modernem Sinne. Die Industrialisierung geht in der Hauptsache von der im Verkehrswege immer noch vorherrschenden Schifffahrt aus. Sie machte die Anlage von Werftstätten für den Schiffsbau und die Schiffsausbesserung notwendig. Die Einbürgerung moderner kapitalistischer Arbeitsmethoden in China hat auch von hier ihren Ausgangspunkt genommen. Augenblicklich dürften in China rund 40 bis 45 Gesellschaften vorhanden sein, unter denen englische Firmen überwiegen. Das größte chinesische Unternehmen dieser Art stellt das Kiangnan-Dock in Schanghai dar, das unter Aufsicht der chinesischen Regierung steht. Weit größer sind die Kapitalmassen in der Schifffahrt selbst. Hier stehen neben 18 englischen Gesellschaften, 6 japanischen und 3 dänischen bzw. spanischen Firmen mit einem Gesamtkapital von rund 188 Millionen Mark, 75 chinesische Unternehmungen, die über ein Kapital von 75 Millionen Mark verfügen. Das Eisenbahnnetz besitzt eine Ausdehnung von 12 000 Km., wovon 2000 Km. auf die ostchinesische Eisenbahn entfallen. Das Unternehmen hat einen Anlagewert von rund 200 Millionen Goldrubel.

Baute sich auf der Schifffahrt die Industrie des Schiffbaues und der Schiffsausbesserung auf, so mußte die Anlage von Eisenbahnen selbstverständlich eine Maschinindustrie entwickeln. Es gibt heute in China viele Unternehmungen, die Dampfessel, Dampfmaschinen, Pumpen und Personen- und Güterwagen konstruieren; auch Baukonstruktionsfirmen sind vorhanden. Unter diesen Unternehmungen befinden sich allein 10 große rein chinesische Firmen, die ihren Sitz in den verschiedensten Städten des Landes haben. Als Betriebskraft dienen Elektromotoren oder Gas- und Dieselmotoren; zum Teil ist auch noch Handbetrieb vorhanden. Auch die Anfertigung von elektrischen Maschinen und Apparaten, Installationsmaterialien und Leitungen ist von ein paar rein chinesischen Fabriken aufgenommen worden, die aber bisher ohne irgendwelche Bedeutung geblieben sind. Oberingenieur Karl Mosig schätzte vor kurzem in der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure die von chinesischer Seite in Unternehmungen der Maschinenindustrie gesteckte Kapitalien auf etwa 15 Millionen Mark, wozu noch rund 10 Millionen Mark japanisches Kapital kommen.

Auf dem Gebiete der neuzeitlichen Eisen- und Stahlherzeugung sind nur drei Unternehmungen vorhanden. Zu nennen sind hier besonders die Hanpang-Eisen- und Stahlwerke bei Hanpang, die mehrere tausend Arbeiter beschäftigen und täglich etwa 750 T. Stahlschienen und Walzstahl herzustellen vermögen. Die ersten Anfänge wurden bereits in den 90er Jahren geschaffen. Der moderne

Ausbau erfolgte allerdings erst nach dem Kriege. Die Hanpangwerke sind mit den Tageh-Eisen- und Stahlwerken, den Tageh-Eisengruben und den Wanghsiang-Kohlengruben zu einem Konzern mit einem Gesamtkapital von 36 Millionen Mark zusammengeschlossen. Wenn auch die Japaner großen Einfluß auf den Konzern haben, ist er doch als rein chinesisches Unternehmen anzusprechen. In der neuzeitlichen Ausrüstung der Werke war vor allem die deutsche Industrie beteiligt.

Die Verhüttung von Eisen- und anderen Erzen steht noch durchweg in den Kinderschuhen. Dagegen ist es gelungen, neuzeitliche Kohlegruben zu entwickeln. Es sind hier ungefähr 40 bis 50 Unternehmungen vorhanden, die über neuzeitliche Einrichtungen verfügen. Zu nennen sind die Zhsien-Gruben der Chang Tsing Mining Co. in der Nähe von Tientsin. Die Modernisierung wurde von einem



deutschen Konzern, den Siemenswerken, durchgeführt. Die Grubenleitung ist völlig chinesisch. Nicht Chinesen ist nur ein deutscher Ingenieur, der in der Betriebsleitung tätig ist.

Das Bild der chinesischen Industrie wird ergänzt durch die Errichtung von zahlreichen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken. Auf diesem Gebiete sind besonders deutsche Firmen tätig. Die gegen die Engländer mit Erfolg konkurrieren. Dagegen beherrschen die Engländer die Befestigung des riesenreichen mit Textilmaschinen. Erst in letzter Zeit ist es deutschen Firmen gelungen, in dieses Geschäft einzubringen. Auf die Dauer wird sich die chinesische Textilindustrie für die europäische Textilindustrie noch mehr bemerkbar machen als das bei der indischen und japanischen Textilindustrie in den letzten Jahren der Fall war. Dasselbe gilt für die Herstellung von Zündhölzern. Die Produktion wird von 92 Firmen betrieben, wovon 9 japanisch sind. Von dem investierten Kapital entfallen 14 Millionen Mark auf Chinesen und 6 Millionen Mark auf Japaner.

Die Position der deutschen Industrie in der chinesischen Industrialisierung ist verhältnismäßig stark. Sie ist weiter auszubauen, wenn Deutschland dem Riesenreiche im Osten als wirklicher Freund, Förderer und Berater entgegenkommt.

Wie wählen die Berlinerinnen?

Männer- und Frauenstimmen bei Reichstags- und Landtagswahl

Für Berlin veröffentlicht der Magistrat jetzt das Ergebnis der bei der Reichstags- und Landtagswahl ausgeführten Trennung von Männer- und Frauenstimmen. Die Zahl der Stimmberechtigten (nach Abzug der von Berlin ausgestellten Stimmzettel und unter Hinzurechnung der in Berlin von Wählern vorgelegten Stimmzettel) belief sich auf 3 187 378, wovon die Männer mit 1 400 953, die Frauen mit 1 786 425 beteiligt waren. In der Gesamtzahl der Stimmberechtigten hatten die Frauen vor den Männern einen Vorrang von 347 472, woraus man die Wichtigkeit der Frauenstimmen für das Wahlergebnis ersehen kann.

Wenn die unglücklichen Stimmen mitgezählt, aber die leer abgegebenen Umschläge (2357) weggelassen werden, belief sich die Zahl der abgegebenen Stimmen auf 2 497 739. Hier von waren beteiligt die Männer mit 1 178 347, die Frauen mit 1 319 392. Von den Stimmberechtigten gaben ihre Stimme ab bei den Männern 83 1/2 Prozent, bei den Frauen nur 75 Prozent.

Die Auszählung der Männerstimmen und der Frauenstimmen nach den Parteien, für die gestimmt wurde, konnte nur für die gültigen Stimmen durchgeführt werden. Gültige Stimmen wurden gezählt überhaupt 2 481 138, darunter 1 171 127 Männerstimmen und 1 310 011 Frauenstimmen.

Für die Sozialdemokratie wurden 818 196 Stimmen abgegeben, 382 447 von Männern, 435 749 von Frauen. Es ist sehr erfreulich, daß auch von den Frauen eine so beträchtliche Zahl für die Sozialdemokratie erklärte. Es stimmten für die Sozialdemokraten von den Männern fast 32 1/2 Prozent, von den Frauen über 33 Prozent.

Die anderen großen Parteien waren an den abgegebenen Stimmen so beteiligt: Kommunisten 611 357, davon 324 477 Männer, nur 286 880 Frauen; Demokraten 100 520, davon 90 243 Männer, 100 277 Frauen; Zentrumspartei 82 290, davon nur 30 431 Männer, aber 51 859 Frauen; Wirtschaftspartei 85 771, davon 32 544 Männer, 53 227 Frauen; Deutsche Volkspartei 159 866, davon 72 326 Männer, 87 540 Frauen; Deutschnationale 440 132, davon 181 440 Männer, aber 258 692 Frauen.

Von den kleinen Parteien seien hier nur noch genannt: Nationalsozialisten 30 052, davon 21 461 Männer, 17 591 Frauen; Volkspartei 21 698, davon 9551 Männer, 12 147 Frauen. Die kleinen Splitterparteien können außer Betracht bleiben.

Wie man in Rumänien Geständnisse erpreßt

Aus der Hölle Bratiansu

Der Czernowitzer sozialdemokratische „Vorwärts“ berichtet über neue Greuel der rumänischen Siguranta. Kürzlich wurden drei wegen angeblicher Spionage dem Kreisgericht eingelieferte Bauern auf diese Weise zum „Geständnis“ gezwungen, daß man ihnen einige Kilogramm Salz in den Schlund geschoben wegen sogenannter kommunistischer Umtriebe in Untersuchungshaft stehenden Manne wurde eine Mahlzeit, die aus zwei stark gesalzenen Heringen und einer Semmel bestand, verabreicht. Den Wasserkrug hatte man ihm vorher aus feiner Zelle genommen. Die Qualen des Durstes steigerten sich und wurden bald zur Höllepein, die den Mann zur Verzweiflung trieb. In diesem Zustand schlug er eine Scheibe ein und brach aus ihr kleine Stücke Glas heraus, die er sich auf die Zunge legte, um sie zu kühlen. Nun hatte man ihn so weit, daß er sein vom Untersuchungsrichter aufgelesenes „Schuldgeständnis“ unterschrieb. In einem anderen Falle wurde die umgekehrte Methode angewendet, indem einem Verdächtigen so viel Wasser zum Trinken verabreicht wurde, bis er zugestand, was man von ihm verlangte.

Aber man bedient sich auch anderer Foltermethoden: Ein Mann, der im Polizeiamt einer bessarabischen Provinzstadt zu tun hatte, hörte aus einem der Amtszimmer ein entsetzliches Zammerschrei herausdringen. Später erfuhr man den Grund. Man hatte einem Manne ein Hemd angezogen, das einer Zwangsjacke gleich, oben und unten ganz fest verschlossen war; unter dem Hemde aber befanden sich einige geschärfte Tiere verurachteten dem auf solche Weise Verhörten entsetzliche Biß- und Kratzwunden.

Das Ochsenfurter Männerquartett

Roman von Leonhard Frank

(Nachdruck verboten)

27. Fortsetzung

Thomas, der Oskar von Kindheit an kannte und nicht eine Sekunde dessen Harmlosigkeit bezweifelt hatte, war der Meinung, daß nur der Schweizer die Tat begangen haben könne, falls außer Oskar an jenem Abend wirklich niemand in Herrn Molitors Haus gekommen war.

Auf dem Johanniterplatz, wo der Schweizer wohnte, mußte Thomas stehenbleiben beim Erblicken des Häuschens, in dem links der Laden des Heiligen Petrus, rechts der des Milchenmachers Lämmlein war. Das Haus gehörte den beiden, die seit Jahren verheiratet waren, zu gleichen Teilen. Sie hatten die Fassade neu streichen lassen, sich aber über die Farbe nicht einigen können. Die Seite des Milchenmachers war vom Giebel bis zum Erdboden giftgrün, die des Heiligen Petrus hellrosa. Der Heilige Petrus stand in seiner Ladenschürze reglos auf dem Platz und betrachtete, Kopf im Nacken, bekümmert das veränderte Giebelhäuschen.

Nebenan wohnte der Schweizer im ersten Stock. Unter ihm war das Polizeirevier. Wenn er auf und ab ging, hörten die Schulente seinen Tritt.

Am Fenster hing an grünen Seidenbändern eine kleine Etage. Die zwanzig Porzellanhäuschen und -säulen hatte der Schweizer in die Ecke gerückt, um des Heiligen Petrus Werke der anarchistischen Schriftsteller Kropotkin und Bakunin.

Der hagere Niels sah an einem winzigen Kotoilischen und schrie, wie seit Jahren täglich nach der Arbeit, an italienische und spanische Gefinnungsgegnen seine langen Briefe, die manchen Staatsanwalt entsetzt und dem Herrn Sofo nur ein lächeln und ein besonders betontes Sofo entlockt haben würden. Die unstillbare Sehnsucht, der Mächtigkeit des Daseins Farbe und Schimmer zu verleihen, die Hans Luz eine handgroße Kotoilische bauen und Theobald Kletterer Helberollen spielen ließ, dieser unaussprechliche Zug des menschlichen Herzens, der den Jüngling zu Taten treibt, die der Mann verwirrt, war auch der Antrieb für diese Korrespondenz, in der die sofortige Ermordung sämtlicher Minister und Würdiger der Welt beraten und beschlossen wurde.

Die Seele ermattet und verrotten, wenn einer jahrelang tagaus, tagein, immer nur Revolver reinigt. Der Schweizer ging morgens früher an das Reinigen der Revolver, wenn er abends vorher einem spanischen Gefinnungsgegnen geschrieben hatte, weshalb der spanische Ministerpräsident beseitigt werden

muße, durch sechs Schüsse aus diesem Revolver, der auf kompliziertem Wege bei dem Adressaten eintrifft werde.

Der dreißigjährige Schweizer war Jüngling geblieben: Er zehrte heute noch von dem Ruhm, den er vor zehn Jahren durch das Züricher Attentat gewonnen hatte, und die Tatsache, daß er unter falschem Namen lebte, erwärmte täglich von neuem sein Herz.

Thomas, der geistig ganz anders geartet war, einer anderen Generation angehörte, deren beste Vertreter durch die unwäglichen Ereignisse des letzten Jahrzehntes gelernt hatten, sich einer scharfen und reinen Sachlichkeit anzuhängen, kannte aus diesen Gesprächen das Gebahren des Schweizer Anarchisten und wußte, daß dessen Harmlosigkeit unter Umständen auch einmal in das gerade Gegenteil umschlagen konnte.

Als Thomas eintrat, sah der Schweizer auf aus seiner Welt. Es lagen schon mehrere vollgeschriebene Bogen auf dem Tisch. Er erhob sich zu seiner ganzen Länge. Nicht zwanzig Zentimeter blieben frei zwischen Kopf und Zimmerdecke.

Es war doch so, als befände dieser riesige Pilger seiner Idee, der nun seit Jahren schon in diesem schmalen Gängchen lebte, sich nur vorübergehend hier, nur auf der Durchreise von Rom oder Madrid oder Paris ins Zukunftsland, so unbewohnt sah dieses Zimmer aus.

Thomas begann ohne Einleitung: „Was denken denn Sie über den Mord an Molitor?“

„Wieder einer weniger! Das freut mich natürlich.“

„Aber wer ihn umgebracht hat!“

„Das weiß ich doch nicht. Und wenn ich wüßte, würde ich es nicht sagen. Das muß dieser Herr Sofo schon selbst herausfinden. Ein komischer Kauz! Aber hoffentlich gelingt's ihm nicht.“ Er sprach den Schweizer Dialekt so ausgeprägt, daß auch das Wort „aber“ mit einem „a“ endete.

„Und der ganz schuldlose Herr Benommen, der sitzt unter dessen. Wer weiß wie lange noch!“

„Was kimmert das mich! Der gehört ebenso zu unsern Feinden wie dieser Herr Sofo, wie Molitor und die ganze Bande. Denn“

Thomas wußte, daß jetzt eine endlose theoretische Auseinandersetzung über die anarchistische Auffassung kommen würde. Er bog ab: „Wenn tatsächlich niemand sonst ins Haus gekommen sein sollte, dann bleiben nur noch Sie übrig.“

Da setzte sich der Anarchist, mit dem Rücken zum Fenster, auf das Sims und machte ein Gesicht, als sei ihm endlich etwas tief Wohlwollendes widerfahren.

„Das ist mir eine Ehre, daß Sie mich für den Täter halten. Aber vielleicht ist doch jemand ins Haus gekommen, und wir haben ihn nur nicht gehört wegen der Rötampe.“

Hat er es getan? Oder lächelt dieser Romantiker nur deshalb so vieldeutig, weil er möchte, daß ich ihn für den Mörder halte, obwohl er es gar nicht war? Das ist die Frage, dachte Thomas.

Und auf diese Frage, die sich während des ganzen, noch sehr lange dauernden Gesprächs immer wieder auftrat, konnte er an diesem Abend die Antwort nicht finden.

„Herr Sofo hat mich schon viermal vernommen und auf morgen bin ich wieder bestellt. Wundert mich ja selbst, daß er mich frei herumlaufen läßt. Ich könnte doch längst auf und davon sein. Aber er scheint nicht an meine Schuld zu glauben. Er hat keine Beweise. Mein Alibi ist tabellarisch.“ Er lächelte vieldeutig.

„Ach, das ist nur eine Spielerei. Das Material kostet mich selbst beinahe so viel. Außerdem habe ich das richtige Werkzeuge nicht“, sagte er schlicht, als Thomas das falsche Zweimarkstück, das nicht geprägt, sondern nur gegossen war und den rohen Gußrand noch hatte, vom Tisch nahm und betrachtete.

„Eine gefährliche Spielerei, wo doch unter Ihnen die Polizeiwache ist!“

„Im Gegenteil, man lebt nirgends so sicher wie in einem Hause, in dem die Polizeiwache ist. Das haben wir erprobt.“

Als Thomas den Johanniterplatz überquerte, stand der Milchenmacher Lämmlein in der Mitte und betrachtete kopfschüttelnd das giftgrün und rosa leuchtende Giebelhäuschen.

Zwei Tage später war es neu überfriesen. Der Heilige Petrus und Herr Lämmlein hatten sich auf Blau geeinigt.

Thomas zog dreimal kurz die Hausglocke: Hannas Füßchen liefen die hundert Stufen herab, gleichmäßig und in schnellstem Tempo, wie die Finger einer Pianistenhand die Tastatur durchlaufen.

In den Abenden gingen sie die stillen Pfade zwischen Gartenäunen, die ganz verschwunden sind und hinausführen zu den Auen- und Faserfeldern, deren Unbewegtheit, Duft und Farbe den Abend bilden. Da war niemand.

Da konnten sie höchstens einem Liebespaar begegnen, das am Feldrande steht, oder von ferne einen Jüngling sehen, der vor einem Baume steht, Kinde abbröckelt und dabei in seine Zukunft denkt: was er mit seinem Leben anfangen, was er werden will und was er tun muß, um das Ersehnte zu werden.

In diesen lindern Frühlingsabenden, da es überall ganz still ist, da die Halme schweigen und die Grille auf sich selber lauscht, fern und plötzlich nah, treffen Jünglinge tiefinnerlich ihre Entscheidungen für das Leben, und die Mutter wundert sich dann.

Wüßte wucherten zwischen den Zaunlaten heraus, da mußte Hanna ausweichen, diese kleinen Bogen machen, eng zum Geheben hin.

(Fortsetzung folgt)

An unsere Interferenten!

Anzeigen von größerem Umfange

bitten wir
am Tage vor dem Erscheinen
bis nachmittags 3 Uhr
aufzugeben, da sonst keine Gewähr
für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis vormittags 10 Uhr

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Ämtlicher Teil

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Holzhändlers Richard
Martin Friedrich Benit, alleinigen Inhabers
der Firma Richard Benit in Lübeck, ist Termin
zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

den 20. Juli 1928, 11 Uhr
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Das Amtsgericht Lübeck
Abteilung 2.

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen
der Firma Ferd. Müller, Gesellschaft mit be-
schränkter Haftung in Lübeck, wird eingestellt,
weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende
Masse nicht vorhanden ist.

Lübeck, den 15. Juni 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung 2.

Bekanntmachung

Verammlung der Kaufmannschaft
am Dienstag, d. 19. Juni 1928, nachm. 6 Uhr
in der Börse.

Tagesordnung:

1. Abrechnung für das Jahr 1927
 2. Antrag der Handelskammer auf Bewilligung
von RM 5313,02 aus dem Erneuerungsfonds
für Schuppen, Lagerhaus und Anlagen des
Fahnenbetriebes.
 3. Wahl eines Revisors an Stelle des abtretenden
Revisors Fritz Gwers jr.
- Lübeck, den 11. Juni 1928
Die Handelskammer

Nichtamtlicher Teil

Die glückliche Geburt unseres zweiten Mädchens
zeigen wir in dankbarer Freude an

Walther u. Charlotte Westphal
geb. Seidel

Lübeck, den 18. Juni 1928
Arnimstraße 111

Ein Sonntagsmädel
angekommen.
Jonny Edler u. Frau
Zinkenberg.

Hilda Gienapp
Heinrich Spiering
Verlobte
Lübeck, 20. Juni 1928
Ernestinenstraße 8 a

Willi Eggers
Emmi Eggers
geb. Siegel
Vermählte
Lübeck, den 12. Juni 1928

Al. 3-Zimm.-Wohnung
zu verk. geg. 2 od. 3-Zim-
merwohnung St. Lorenz-
Süd. Ang. unt. L 634

Herrenrad zu verkauf.
Gärtnergasse 87

2 alte Sprungfeder-
Matratzen billig zu verk.
Marblumenstr. 7, pt. 1.

2 gebr. Betten m. Matr.
zu verk. H. Potenberg,
Krähenstr. 32, Hof

3g. Schäferhunde, 16 W.
alt, billig zu verk.
Burgfeld, Barade 7/34.
Am 20. und 21. Juni
Sprechstunden
nur nachmitt.
Dr. Steller
Siems

Verloren am Montag
nachm. v. Bedergr. durch
Kupferstichmiedestr. gold.
Armbanduhr. Abg. a. Bel.
Fildergarbe 38/4.

Dr. med. Hahn
Mittwoch und Donnerstag
verreist

Dr. Heick
zurück

Kräftige
Steckrüben-
pflanzen

Rohpflanz. alle Sort.,
Blumen-, Balkon- u.
Tomatensorten billig
abzugeben

A. Hundt
Stadelsdorf

Sommer-
prossen
auch in den hartnäch-
stigen Fällen werden in
einigen Tagen
unter Garantie
d. das echte unschädliche
Zeintverichöne unasmittel
„Venus“, Stärke
B (geleglich geschäft)
besolligt.
Keine Schädler.
Preis 2.75 RM.
Nur zu haben bei:
Aug. Prösch, Mühlenstr. 29
Drogerie



Bücherkreis

Frühere Bücher:

Der Baldamus, Ein Till Eulenspiegel
und Wandervogel

Max Barthel, Puffch, Kapp-Puffch in
Deutschland und Aufbau in Rußland,
Tempo der Zeit

Angela, Liebe und Ende eines reinen
Mädchens, Zeit der Hexenverbrennung

Max Barthel, Der Mensch am Kreuz,
Kampf zwischen geistlichem Amt und
sexuellem Trieb

Friedrich Wolf, Kreatur

Zech, Geschichte einer armen Johanna

Anderßen-Nexö, Sühne

Annie Francé Harrar, Tier und Liebe,
Hochzeit und Ehe, Treue und perverse
Verirrung in der Tierwelt

Jeder Band Ganzleinen RM 3.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Zum „Raft“

Hygiene des Arbeitersports

von Dr. Marcuse

34 Abbildungen

Leichtathletik — Wandern — Rad-
und Ballspiel — Wassersport —
Wintersport — Radfahren — Kleidung
Ernährung — Sportarzt — Gymnastik
Tanz — Leipziger Bundesschule —

RM. 2.75

Vom Kampfsport zum Massensport

Beispiels Frau und Sport

RM. 1.—

Zu haben in der Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Junker & Ruh

Gaskocher

die führende Marke

Zahlungserleichterung auf Wunsch!

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Zur Verlobung

zur Hochzeit und bei
allen anderen fest-
lichen Anlässen lie-
fern wir Karten und
Danksagungen in ge-
schmackvoller Aus-
führung zu mäßigen
Preisen.

Friedr.
Meyer & Co.
Johannisstraße 46

Wir empfehlen ab Lager in Lübeck:

Mauersteine, Deckensteine, Handstrich-
steine, Radialsteine, Hohlsteine,
Brunnensteine, Dachpfannen, Drainröhren
von 2" an

Ziegelei Bauhütte

Geschäftsstelle Huxtertor-Allee 45. Fernsprecher Nr. 28210.
Verlademöglichkeiten in Seeleichter ab unserem Werk am
Elbe-Trave-Kanal mit eigenen Verladebrücken versehen.

Nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit
in ausgedehnter eigener Praxis und an gr.
Krankenhäusern praktiziere ich fortan in
Lübeck-Stadt.

Mühlenstraße 16 pt.

(Haus der Sonnenapotheke)
Sprechzeit: 8 1/2—10, 4—5 Uhr
Priv.-Wohnung: Mühlenbrücke 11, 1
(Stadthalle)

Fernsprecher: 21801 (im Ver-
zeichnis noch Konsul Wanderlich)
Nach wie vor für alle Kranken-
kassen zugelassen

Dr. med. Oldefey

prakt. Arzt
NB. Bitte, alle in den Fernsprach-
u. Krankenkassen-Verzeichnissen
über mich enthaltenen Angaben im obigen
Sinne abzuändern

Motorräder Autos und Flugzeuge

Reparaturen	RM 3.—
Klein-Autos	3.—
Motor des Kratrades	3.—
Auto-Handbuch	3.—
Leicht-Motorräder	3.—
Motorrad	3.—
Prakt. Pflegeausbildung	2.—
Flugmotor	2.50
Fluglehre	2.50

Lübecker Volksbote

Donner- und Freier-Selbst-Blümen

S. M. Linnendor, Lungenbrunn 52
Spez.: Bubikopf-Neuschnee
Ondulieren, Kopfwäsche
Vorbereitung, etc. etc. schnellste Indianerwey

Gesundheitschriften für das werbstätige Volk

1. Der Mensch, sein Körper, seine Lebens-
fähigkeit. Stadtarzt Dr. H. Hodann (Berlin)
2. Gesundes und krankes Blut. Dr. A. Neu-
mann (Wien)
3. Wie erhalte ich meinen Säugling ge-
sund? Kinderarzt Dr. C. Frankenstein (Berlin)
4. Erkältung und Abhärtung. Dr. J. Marcuse
(München)
5. Wohnung und Ernährung. Dr. J. Marcuse
(München)
6. Vom Rauchen und Trinken. Stadtarzt
Dr. S. Druder (Berlin)
7. Von gesunden und kranken Nerven.
Dr. Werner Leibbrand (Berlin)
8. Ueber Frauenkrankheiten, Schwanger-
schaft, Geburt und Wochenbett. Frauen-
arzt Dr. S. Faltin (München)
9. Wie schützen wir uns vor ansteckenden
Krankheiten? Dr. A. Alexander (München)
10. Wie schütze ich mich und meine Familie
vor der Tuberkulose? * * *
11. Geschlechtsleben und Geschlechtskrank-
heiten. Stadtarzt Dr. G. Löwenstein (Berlin)
12. Bevor der Arzt kommt. Dr. M. Epstein
(München)
13. Wenn der Arzt da war. Nervenarzt
Dr. W. Unger (Hohenpeissenberg)
14. Gesunde und fehlerhafte Körperhaltung.
Nadjarzt für Orthopädie Dr. C. Deutschländer
(Hamburg)
15. Das schwer erziehbare Kind. Nervenarzt
Dr. B. Göh (Anstalt Wuhlgarten bei Berlin)
16. Arbeiterjugend und sexuelle Frage.
Stadtarzt Dr. G. Löwenstein (Berlin)
17. Krankheit und soziale Lage. Kranken-
hausdirektor Dr. A. B. Knad (Hamburg)

Preis pro Heft 50 Pfennig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

Habe mich in
Krummesse
im Lübschen als prakt. Arzt niedergelassen
Dr. med. Lauterbach
Sprechstunde 9—10 und 5—6
Mittwoch und Sonnabend nachm. und Sonntag
keine Sprechstunde. Telefon: Krummesse 5

E-S-P

9 Uhr ! erstklassig ! 9 Uhr
der
Juni-Spielplan
4 1/2 Uhr 4 1/2 Uhr

Tanz-Tee
Kännchen Kaffee 0.60
Voranzeige!
Donnerstag, d. 21. Juni, abds. 9 Uhr

Abschieds-Abend

für den Liebbling d. Stadttheaters
Rudolf Dresslmair
vor seinem Scheiden nach Bern
Bekannte, Freunde und Vershrer werden
um rechtzeitige Tischbestellung gebeten
Tel. 27 128 und 27 160

Suchen Sie Motorboote

für Vereine und Gesellschaftsfahrten, so
merken Sie sich bitte die Fernruf-Nummer
27 288. Liegeplatz und Annahmestelle beim
Lübecker Nachhafen am Holstenor. Be-
queme, moderne Boote mit geschlossenen
Kajüten für 50 und 80 Personen. Kulante
Bedienung, billigste Berechnung!

Reichsarbeiterporttag in Schwartau-Rensfeld

Sonnabend, d. 23. Juni, abends 9 Uhr: Fackelzug
Sonntag, den 24. Juni
morgens 6 Uhr: Weckruf durch den Ort
morgens 8 Uhr: Leichtathletische Wettstämpe
mittags 2 Uhr: Festzug vom Palasttheater
nach dem Riesebrüchplatz
dortselbst Sonder-Vorführungen: Fuß-
Schlags, Faust- und Kaddballspiele.
abends 7 Uhr: Großer Ball in Schatz
Gasthof in Rensfeld.

LUISENLUST

Mittwoch Or. Sanatranachen Eintritt u.
Tanz frei

Biochemischer Verein Lübeck e.V.

gegr. 1920

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, dem 20. Juni, abends
8 Uhr, im weißen Saal der Stadthalle
Tagesordnung u. a.: Bericht vom Bundes'ag
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand

Spione

Roman zu dem
gleichnamigen
Film

Von Thea von Harbou
Eisenbahnkatastrophen
Gesangriffe
Preis 2.— Reichsmark

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

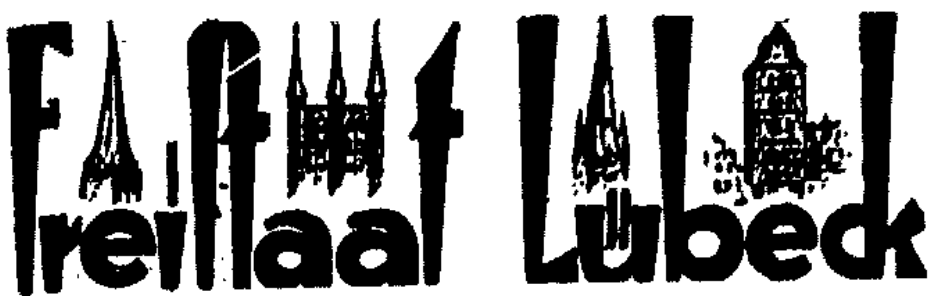
Baugewerksbund!

Mitglieder- Versammlung

am Mittwoch, 20. Juni
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Unser heutiges Wirt-
schaftsleben.
2. Bericht vom Orts-
auschub.
3. Innere Verbandsan-
gelegenheiten.
Zahlreiches Erscheinen
erwünscht
Der Vorstand

Hansa-Theater

Täglich
die gr. Schlachtpfote!
Heute Dienstag
Volgeikommissar
Ivar Tuomisto
das berühmte finn
Ringer - Phänomen
geg. Zich, Wätern
2 Entscheidungs-
kämpfe:
Kisch gegen Kawan
Ahrens gegen Urbach
Neues Varieté
Auf. 8 1/2 Uhr
Ringkampf 9 1/2



Die Lage des Arbeitsmarktes

im Bezirk des Landesamtes Nordmark

(Berichtswoche: vom 7. bis 13. Juni 1928)

Die Gesamtbeschäftigung zeigt gegenüber der Vorwoche eine leichte Besserung. Die Zahl der Arbeitsuchenden nahm von 82 088 auf 81 301, d. h. um 0,8 Proz. ab. Die am Schlusse der Berichtswoche in der Arbeitslosenversicherung befindlichen Personen zeigten mit 49 390 gegenüber der Vorwoche in der Zahl einen Rückgang von 0,5 Proz., die in der Krisenunterstützung befindlichen mit 7860 einen solchen von 1,4 Proz. In der Berichtswoche betrug die Zahl der gemeldeten offenen Stellen 17 034, in der Vorwoche 19 556, das bedeutet gegenüber der Vorwoche einen Rückgang von 12,25.

Trotz Fehlens einer stärkeren Belebung gestaltete sich die Arbeitsmarktlage im einzelnen, konjunkturell betrachtet, nicht ungünstig. Außer einer durchaus jahreszeitlich bedingten Verschlechterung der Beschäftigungsmöglichkeiten im Bekleidungs- und Textilgewerbe erwiesen sich nur Zugänge bei den weiblichen Erwerbslosen. Der Arbeitsmarkt für weibliche Kräfte, der seit Monaten nicht günstig liegt, unterliegt im ganzen gesehen, nur geringen Schwankungen. So bewegte sich die Zahl der weiblichen Erwerbslosen von Mitte März d. J. bis jetzt zwischen etwa 18 500 und etwa 18 500 Personen, um jetzt ungefähr 18 800 zu betragen. Das bedeutet gegenüber dem Höchststand eine Abnahme von etwa 4 Proz., während die Zahl der männlichen Erwerbslosen sich in demselben Zeitraum um etwa 30 Proz. verringerte. Die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für weibliche Kräfte erstreckte sich nun, wie in der Vorwoche, in erster Linie auf das Nahrungsmittelgewerbe, auf die Berufsgruppe der häuslichen Dienste und auf das Bekleidungs- und Textilgewerbe. Die Abnahme der Arbeitsmöglichkeiten im Bekleidungs- und Textilgewerbe ist ebenso wie für die männlichen Personen eine regelmäßig um diese Jahreszeit wiederkehrende Erscheinung. Aber auch im Nahrungsmittelgewerbe tritt alljährlich mit Beginn der wärmeren Jahreszeit durch Einschränkung der Herstellung von Dauerwaren ein gewisses Abflauen des Beschäftigungsstandes ein, ebenso wie der Beginn der Sommerreisezeit ein Nachlassen der Nachfrage nach Hauspersonal mit sich bringt. Zu berücksichtigen bleibt ferner, daß die Einführung der Arbeitslosenversicherung und der damit bedingte Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung die Zahl der sich arbeitslos meldenden weiblichen Personen, namentlich von verheirateten Frauen, erhöht haben dürfte. Als Ergänzung für diese verschiedentartige Entwicklung der Erwerbslosigkeit bei den beiden Geschlechtern mag die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den einzelnen Gebieten des Bezirkes dienen. Während bisher die überwiegend ländlichen Gebiete in erster Linie Träger der Belebung des Arbeitsmarktes waren, ist in dieser Woche eine Verschiebung zugunsten der Großstädte des Bezirkes eingetreten. So zeigte sich in Hamburg, Altona, Kiel, Lübeck und Harburg in der Berichtswoche ein Rückgang an Arbeitsuchenden um 501 Personen, während in den übrigen Gebieten der Rückgang nur 146 betrug.

Die Tatsache, daß die in gewissen Berufen zu verzeichnende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage vorwiegend jahreszeitlich bedingt ist und weiter, daß die leichte Entlastung des Gesamtbeschäftigungsstandes im wesentlichen von den Großstädten bestritten wird, läßt eine irgendwie pessimistische Beurteilung der Gesamtbeschäftigung zur Zeit nicht zu. Und es muß abgewartet werden, ob die gegenwärtig konjunkturell fast unveränderte Wirtschaftslage in der Nordmark, soweit die Beobachtung des Arbeitsmarktes eine Schlussfolgerung zuläßt, nur eine Atempause ist, die die jahreszeitliche Aufwärtsbewegung der Wirtschaft gibt, wie das Institut für Konjunkturforschung annimmt. Eine besondere Bedeutung wird in diesem Zusammenhang auch der endgültigen Regelung des jetzt die Deffektivität wieder beschleunigenden Reparationsproblems anzusprechen sein. Abgesehen

vor allen anderen Fragen, vor allem deshalb, weil damit ein Unsicherheitsfaktor für die ausländischen Geldgeber, auf die die deutsche Wirtschaft für absehbare Zeit angewiesen bleibt, beseitigt wird. Denn das Konjunkturproblem ist, wenigstens z. T. in Deutschland, zum Teil ein Kapitalproblem.

Bevölkerungsbewegung der Stadt Lübeck im Mai 1928

(Vom Statistischen Landesamt)

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck hat im Mai um 370 Personen zugenommen und stellte sich Ende des Monats auf 126 465 gegen 122 851 im Vorjahre. Während der Berichtszeit wanderten 10 148 männliche und 795 weibliche, insgesamt also 10 943 Personen zu, wogegen 855 männliche und 610 weibliche, also 1465 von hier fortzogen. Die natürliche Bevölkerungsbewegung schloß im Mai mit einem Verlust von 8 ab. 122 Paare gingen eine neue Ehe ein; hiervon heirateten 102 zum ersten und 20 zum wiederholten Male, darunter 19 Männer und 3 Frauen. Geboren wurden 84 Knaben und 76 Mädchen, zusammen 160 Kinder, gegen 188 im Vormonat und 182 im Vorjahre; davon waren 27 oder 16,9 (1927: 13,2) v. H. unehelich und 6 oder 3,7 (2,2) v. H. tot. Gestorben sind 162 Personen, und zwar 83 männliche und 79 weibliche; im Vormonat waren es 132 und im Mai v. J. 135. Von den Gestorbenen waren 21 oder 13,0 (20,7) v. H. unter 15 Jahre alt, während 89 oder 54,9 (44,4) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 11,1 (8,3), für sämtliche Geburten 14,9 (18,3), für Lebendgeburten 14,3 (17,7), für Sterbefälle ohne Totgeburten 15,1 (13,4) und für den Geburtenüberschuß 9,8 (4,3). Die meisten Todesopfer forderte der Krebs mit 23 (17) Fällen, an Krankheiten der Kreislauforgane (insbesondere Herzkrankheiten) starben 22 (22), der Tuberkulose erlagen 15 (17), an Altersschwäche und Gehirnschlag starben je 14 (10), an Lungenentzündung 9 (7), an Blinddarmentzündung 3 Personen und an Keuchhusten und Masern je 1 Kind. 7 (4) Männer schieden freiwillig aus dem Leben und in 2 Fällen führte Verunfallung zum Tode. Die Säuglingssterblichkeit (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 76,5 erheblich niedriger als die vorjährige (104,5). Es starben 12 (17) Kinder unter 1 Jahr alt, darunter 7 an angeborener Lebensschwäche und 3 an Lungenentzündung.

Rein Wasser trinken nach Obstgenuss

Das Obst setzt sich zusammen aus pflanzlichen Stoffen, Salzen, Fruchtsäuren, Fruchtzucker und hauptsächlich Wasser. Wenn wir also frisches Obst genießen, so nehmen wir in der Hauptsache

Sozialdemokratischer Verein

Heute Dienstag, 19. Juni, 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus



Mitglieder-versammlung

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorstandes
2. Die Lübecker Besoldungsordnung
Redner: Gen. Dr. Solmiz
3. Aussprache

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Töne überm Ozean

Raum zwanzig Jahre ist es her, da war man, wenn man den schwanken Boden eines Schiffes betrat, vollständig von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. — Nachrichten erreichten einen nicht, man selber konnte keine geben. Man konnte sterben und verberben und niemand wußte darum. Auch als zuerst die drahtlose Telegraphie auf den Schiffen eingerichtet wurde, waren die Wirkungen zunächst nur sehr unerschütterlich, denn man konnte nur auf ganz geringe Entfernung telegraphieren und viele Tage auf See gingen hin, ohne das einzige Signal im Telephon des Funkers hörbar wurde. Da hatten diese Beamten oft recht langweiligen Dienst. Es liegen Dienstberichte vor, nach denen sie, um sich die Zeit zu vertreiben, mit Pistolen auf Wanjagen Jagd gemacht haben.

Auch spielte das Wetter bei jenen ersten Versuchen eine ausschlaggebende Rolle. Wie selten, daß zwei Dezennien das alles so grundlegend verändert haben! Hört man heute einen Funker erzählen, was er alles des Nachts in seinem Haupttelefon hört, so glaubt man sich in die Tropennacht mit ihrem vielfältigen Stimmenchor versetzt. In Hunderten werden die Funkstationen hörbar, — man kann mit den modernen Empfangsapparaten sozusagen die ganze Welt hören! Auf dem Atlantischen Ozean hört man Müßel aus Europa, Zeitungsnachrichten aus Südamerika, den Redner einer Volksversammlung in China und mitten dazwischen vielleicht plötzlich das Notsignal eines Schiffes, das um Hilfe ruft, aber so unendlich weit entfernt sein kann, daß gar nicht daran zu denken ist, ihm Hilfe zu bringen. Doch seine rufende Stimme verhallt nicht mehr ungehört, sie bringt an das Ohr lebender Menschen, der Untergehende ist nicht mehr allein in seiner letzten Stunde. 45 Funkstationen senden heute täglich in der ganzen Welt das Zeitsignal aus. Haben wir uns je klar gemacht, was es für die Seefahrer bedeutet, täglich die genaue Zeitlangabe zu bekommen, die für die astronomischen Beobachtungen so wichtig ist? Der Schiffsverkehr ist damit ein ganz ungeheurer Dienst geleistet worden. Hinzu kommt noch, daß 250 Funkstationen, in allen Teilen der Welt, täglich meteorologische Mitteilungen ausenden, ganz besonders für die Schifffahrt eingerichtet. Da mehr als fünfzehntausend Schiffe mit Funkanlagen versehen sind, können also diese Mitteilungen vielen Menschen zufließen. Die Sicherheit auf See wird in ganz bedeutendem Maße dadurch erhöht. Sehr umfänglich ist außerdem eine neuere Einrichtung vieler Küstenstationen: die sogenannten ärztlichen Konsultationen durch Radio. Treten also auf einem Schiff Krankheits-

fälle auf, so wird durch das Radio ein Arzt konsultiert. Die Krankheits Symptome werden geschildert, der Arzt stellt seine Diagnose und erteilt seine Behandlungsvorschriften. Manches Menschenleben konnte durch dieses rechtzeitige Eingreifen gerettet werden, manche Epidemie ist zu verhüten.

Die furchtbare Einsamkeit, die die Seele so manchen Seemanns zerfressen hat, ist in ihrer schlimmsten Form aufgehoben. Es ist möglich, sich durch Radiobriefe mit seinen Angehörigen in Verbindung zu setzen, Funktelegramme zu senden und zu empfangen, — man weiß also, was daheim geschieht, während bislang Ungewißheit, monatelanges Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung das Los dessen waren, der die Meere besucht, wie es die Männer darstellten, die dieses harte Schicksal erlebt. Wie schildert z. B. der Seemann Knud Andersen in seinem schönen starken Roman „Das Meer“ so eine Unwetternacht am Kap Horn. Hier herrschen uneingeschränkt die Einsamkeit, das Meer und die langen Stürmnächte. Hier lauern weiße Wöden den Seemann zum Tanz mit dem Tode, hier tönt das wochenlange Heulen der Weltkürme, hier wird der Sommer in einer Morgenstunde um Weichnachten von bleichen Sonnenstrahlen durch eine zerfetzte, meergraue Wolkendecke geboren — und stirbt noch vor Abend unter einem jammernden Schneecorcan. Hierher sind Schiffe gesteuert, ausgerüstet mit schweren Gerätschaften, Sturmsegeln und unerschrockenen Mannern. Hier mußten sie bei dem ersten Schnäuser mit laphornischer Seilenmusik in neuen steifen Maniobraffen, um nach wochenlangem, furchtvollem Kampf es aufzugeben und mit zerfetzten Segeln und zersplitterter Tafeleung vom Weiter abzuhalten. Wieviele Schiffe sind nicht zu Havarien geworden mit einer verkommenden, zusammengebrochenen Besatzung, die glücklich war, das Leben behalten zu haben, und dankbar, noch ein Stück Notmast und ein paar Segel zu besitzen, mit denen man nach Montevideo segeln konnte. Hier haben die Auserwählten der Nationen, ihre verwegene und abenteuerlustige Jugend sich die Sporen verdient. Hier sind die Gemüter geläutert — es sind Mannestränen am Kap Horn vergossen worden — hier sind einige geknickt und andere barock, einsam und unzugänglich geworden wie die Seefeste dieser Klippe, die Amerikas Vorgebirge gegen Süden bildet. Hier hat das Meer seine Söhne in tiefendnassen Kojen auf knapp bemessener Freiwache umhergeworfen, während durch eine zerfetztere Kooftür der Sturm die Wiegendeleber heulte, hier sind sie zu Rittern der schwindelnd hohen Rahenneden geschlagen. Kap Horn entblößt die Seele seiner Söhne, drückt seiner eifigen Stempel darauf und schickt sie erst dann hindurch in milderes Klima, wo eine gnädige Sonne auf Böse und Gute scheint, und wo es regnet über Gerechte und Ungerechte.

Wasser zu uns. Wir können auch ohne Schaden für die Gesundheit ausgeglichene Fruchtsäfte mit Wasser vermischen trinken; aber immer wieder warnen wir davor, nach reichlichem Obstgenuss Wasser zu trinken. In allen Ländern der Welt, selbst bei den unentwickelten Eingeborenen fremder Erdteile, vermeidet man nämlich das Wassertrinken nach dem Genuß saftiger Früchte. In jedem Jahre wiederholen sich die Tatsachen, daß besonders bei Kindern auf diese Weise Erkrankungen und Todesfälle entstehen. Nach reichlichem Obstgenuss stellt sich leicht ein Durstgefühl ein, das wohl von Kindern lästig empfunden wird. Wenn nun nach reichlichem Obstgenuss Wasser getrunken wird, so ist ein starkes Aufquellen der genossenen Früchte im Magen die Folge. Dieses Aufquellen kann zum Beispiel bei Kindern und Stachelbeeren bis zu 100 Prozent des Volumens stark sein. Dadurch wird der Magen überfüllt, die Magenmuskeln können sich nicht zusammenziehen und erschlaffen, durch dieses Ausbleiben der Verdauung kann keine Entleerung stattfinden.

Tritt Erbrechen ein, so ist jede Gefahr beseitigt, im anderen Falle treten Gärungen ein, die schwere Verdauungsstörungen und Darmstörungen verursachen. Es kann aber auch der reichliche Genuß des Wassers nach dem Obstessen eine Verdünnung der Verdauungssäfte zur Folge haben, so daß Fäulnisreger überhandnehmen, die besonders leicht dem Darmapparat des empfindlichen kindlichen Körpers verhängnisvoll werden können. Es ist daher vor dem Wassertrinken nach dem Obstessen zu warnen.

Personenoberzug Rostock—München. Laut Fahrplan des am 5. J. Mts verkehrenden Personenoberzuges Mecklenburg—Bayern (Abfahrt von Rostock 6.00 Uhr) ist für Bahnhof Angoldstadt, wo der Sonderzug am 6. Juli morgens 6.08 eintrifft, ein etwa einstündiger Verpflegungsaufenthalt vorgesehen. Die Reichsbahndirektion Schwerin macht noch darauf aufmerksam, daß der Bahnhofswirt zu Angoldstadt angewiesen ist, Kaffee und alle sonstigen Erfrischungen zu dieser Zeit bereitzustellen.

Ringkampf-Turnier im Hanja-Theater. Am Montag fand der Boxkampf zwischen dem Hamburger Schulz und dem Polen Kisch statt und endete schon in der dritten Runde. Kisch warf durch einen wichtigen Magenstoß Schulz bis über 9 Sekunden nieder, so daß dieser sich auszuhäuten lassen mußte. In dem nachfolgenden Ringkampf zwischen dem riesigen Schleier Karisch und dem jungen Westfalen Petersen bearbeitete Karisch seinen Gegner in ziemlich unfairer Weise und ließ sich zwei Verstöße gegen die Ringregeln zuschreiben. Petersen glückte es, das große Manto an Körpergewicht und Kraft durch seine brillante Technik aus und erreichte dadurch ein Unentschieden. Der Entscheidungskampf zwischen Petersen-Giland und dem Russen Petrowitsch endete nach einer Gesamtzeit von 52 Minuten 20 Sekunden mit dem Siege des an Kräften überlegenen Russen Petrowitsch, der wie immer durch Doppelpunkts.

pb. Festgenommen wurde ein Elektriker aus Briesdorf, der sich am Sonntag morgen gegen 4 Uhr an einen auf einer Bank in den Burggartenanlagen schlafenden Schiffsmann herangemacht und diesem eine Uhr und ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen hatte. Der Festgenommene war im Besitz eines Paletots, der nicht sein Eigentum zu sein schien. Wie die weiter angestellten Ermittlungen ergaben, hatte er diesen in einem Restaurant an der Israelsdorfer Allee gestohlen. — Festgenommen wurde ferner eine 30jährige Arbeiterin von hier, die mit einem Monteur aus Hamburg eine Bierreise gemacht und diesem während der Nacht 30 RM. gestohlen hatte.

pb. Diebstähle. In der Nacht zum 14. ds. Mts. ist von einem bei Schuppen 3 der Handelskammer stehenden Lastkraftwagen ein Kilometerzähler, Marke Autograph, gestohlen worden. — Gestohlen ist ferner ein im Bootshafen bei der Herrenbrücke festgemacht gewesenes Boot. Das Boot, welches mit einem Festgenommene überdeckt war, trug den Namen: Buttshmut. — In der Nacht zum Sonntag, dem 17. ds. Mts., sind aus einem Hause in der Elmswigstraße ein Schinken von 26 Pfund und eine Speckseite von 18 Pfund gestohlen worden.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betrug die Temperatur: Wasser 14 Grad, Luft 10 Grad.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streik. Zukun ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Za, selbst über den, der den Stempel des Kap Horn in seinem Herzen trägt. Auch über sie alle, Gott ist barmherzig.

Wetternächte auf fernem Ozean, — wenn sie auch nicht gefährlich und ausgelöst sind, so werden sie doch gemindert durch das Bewußtsein, daß Tausende von Tonnenwellen herüberkreuzen und Bootskraft senden. Beziehung knüpfen, daß die Heimat ihre ferneren Söhne nicht vergißt, sondern sie an sich binden möchte mit tausend Räden und tausend Lodrufen. Die Barfsheit des Wesens, die das Merkmal des Seemanns war, wird sich mildern, da seine Isoliertheit weniger schroff ist. Töne über dem Ozean, Töne aus der Nacht . . . gnädiges Wunder, das Menschenleben aufzurichten und zu heilen vermag.

Was ist unverbrennbar?

STK. Das ist eine Scherzfrage, mit der ich oft gefasste Leute in Verlegenheit bringen konnte. Man stelle sich das als Examenfrage vor! Aber auch für die Praxis des Alltags ist die Frage wichtig. Die Antwort ist harmlos einfach: „was schon verbrannt ist, kann nicht mehr verbrennen . . . also die sogenannten Oxide. Robei theoretisch bemerkt werden muß, daß eine bestimmte Stufe der Verbrennung (Oxidation) oft durch eine höhere Stufe verdrängt werden kann. So kann Wasserstoff zu Wasser oder zu Wasserstoff-Superoxid verbrennen. Nun sind die meisten Gesteinsarten Oxide, was man so verstehen kann, daß angenommen wird, sie seien in geologischen Urzeiten verbrannte Elemente.

Je mehr nun ein nicht verbrannter Stoff die Form eines Pulvers annimmt, desto leichter verbrennt er, weil seine Gesamtoberfläche größer wird. Die bekannten Staubexplosionen sind so zu verstehen. Man beachte, daß die Vermengung solcher explosiver Staubmassen mit Sand und Schuttstaub usw. die Gefahr verringert, wie man dies in Bergwerken mit Erfolg durchgeführt hat. Aber auch in zahlreichen Fabrikationszweigen kommt es irgendwo unterwegs zur Bildung von explosivem Staub. In Amerika sind 1927 in etwa 100 Fabriken aus 15 verschiedenen Industrien Unfälle vorgekommen, die auf Staubexplosionen zurückzuführen sind und bei denen mehrere hundert Menschen getötet wurden. Man beginnt daher in USA, die Ursachen der Staubexplosionen genauer zu erforschen und studiert die Staubformen von Kautschuk, Zucker, Milch, Schokolade usw. auf ihre Verhalten gegenüber leichter Elektrifizierung, Vermengung mit Fremdstoffen usw. Da Staubexplosionen zu den verbreitetsten Unglücksfällen gehören, hat die Erforschung dieser Frage große Bedeutung.

Eine kurze Bürgerchaftssitzung

Verabschiedung der Schulgeldvorlage / Der revolutionäre Holzbock / Wochenendhäuser für Travemünde Schulbau ist not!

Lübeck, 18. Juni

Welch sommerliche Stille lag gestern über dem hohen Hause! Oh, möge Petrus einen Blick hinabgeschickt haben ins alte Lübecker Rathaus, und nach der Kürze und Schnelligkeit dieses Parlamentsbetriebes seine durcheinander gekommenen Ränder regulieren. Wenn nicht einmal die Kommunisten auf die SPD. schimpfen, dann ist Sommer. Merz dir's, alter Knabe!

Sogar die vielumstrittene Schulgeldvorlage fand die fast einmütige Zustimmung der Fraktionen. „Lübeck hat das höchste Schulgeld in ganz Deutschland“ — jammert der Sprecher. Sowohl, aber nur für die Eltern mit einem Einkommen über 16000 RM. Und das grämt uns nicht. In den kleinen und mittleren Stufen steht es weit unter Preußen, auch die weitgehende Ermäßigung für das zweite und dritte Kind, — das zweite zahlt die Hälfte, das dritte nur ein Viertel, das vierte gar nichts — ist ein tüchtiger Fortschritt. Freilich grundsätzlich verlangen wir, wie Gen. Dr. Pieth gestern eindrucksvoll ausführte, die allgemeine Schulsteuer. Dem stehen leider noch reichsrechtliche Bestimmungen entgegen. Im Rahmen des Möglichen ist diese Vorlage jedoch vortrefflich. Man merkt, daß oben in der Schulbehörde ein anderer Wind weht.

Dann lobte die Schlacht um den Holzbockkämpfer. Herr Henk hatte ihn das letzte Mal als eine „Errungenschaft der Revolution“ bezeichnet. Weiß meinte wichtig, seinem gefräßigen Charakter nach sei er wohl eher ein Anhänger der Monarchie. Jedenfalls ist er ein ekelhaftes Vieh, und die Lübecker Hausbesitzer haben allen Anlaß, ihm scharf auf die Fühler zu sehen; denn nach den Verwüstungen an den öffentlichen Gebäuden ist anzunehmen, daß noch mancher Dachstuhl in Lübeck schwer beschädigt ist.

Wochenendhäuser für Travemünde — das ist nichts für den HWB. Erstens ist Travemünde nach der Ansicht unserer Wirtschaftsköpfe überhaupt nur eine Sache für Millionäre, und außerdem: Wenn schon, dann überlasse man das doch der privaten Spekulation. Die will sich doch auch die Hände im Seewasser waschen. Gen. Solmich war allerdings anderer Ansicht über den „Segen“ der Bodenpekulation; er sagte den Herren kräftig die Meinung. Gegen die Rechte wurde die Vorlage in erster Lesung angenommen.

Zum Schluß gab es noch eine harte Auseinandersetzung über die Beschaffung von Geldern für den Schulbaufonds. Die Rechte hat für diese Dinge nicht mehr viel übrig, nachdem die Oberrealschule mit allen Schikanen der Neuzeit ausgebaut ist. Uns bedrücken die unhaltbaren Zustände in Travemünde, die zahlreichen Klassen ohne eigenen Raum im St. Jürgen-Quartier. Und wir glauben, daß diesen Kindern mit schönen Worten nicht gedient ist. Das führte Gen. Pieth mit starkem Nachdruck aus; und er verfehlte auch nicht, der bürgerlichen Seite die schweren Verleassungsünden der Vorkriegszeit kräftig unter die Nase zu reiben. Was damals von einer unfähigen Bürgerchaft versäumt wurde, das müssen wir heute nachholen.

Auch dieser Antrag wurde gegen die Rechte angenommen, und kurz vor 8 Uhr war die Sitzung schon zu Ende.

Der Verhandlungsbericht

Der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden, Dr. Reibel, eröffnete 6½ Uhr die Versammlung und gedenkt in ehrenvollen Worten des Ablebens des Genossen Jander, der sowohl in der Bürgerchaft wie im Bürgerausschuß namentlich auf den Gebieten, für die er durch seinen Beruf mit besonderer Sachkunde ausgerüstet war, nützlich tätig war. Dann begrüßte der stellvertretende Vorsitzende die neuen Mitglieder der Bürgerchaft, Fräulein Michellen (Dem.) und die Genossen Heuer und Hader, desgl. den neuen Syndikus der Bürgerchaft, Herrn Heinrich. In herzlichsten Worten gedenkt der Redner schließlich der Anwesenheit des dänischen Kriegsschiffes und des dänischen Gesandten in Lübeck und gibt namens der Bürgerchaft der Zuversicht Ausdruck, daß diese Zusammenkunft in Lübeck als ein Bürger des wachsenden Verständnisses der beiden Nachbarvölker für einander und ein Bürger des Willens zu weiterer Verknüpfung ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen gewertet werden darf. (Bravo!)

Die Freie Arbeitsgemeinschaft teilt mit, daß an Stelle von Heinrich Dr. Lohmeier den Vorsitz der Fraktion übernommen hat. Einige Veränderungen in der Zusammensetzung von Ausschüssen sind durch das Ausscheiden des Genossen Haut notwendig geworden. Der Staatsanwalt sucht um die Erlaubnis zur Strafverfolgung von Federzani wegen Ueberschreitung der Polizeistunde nach. Eine Eingabe des Grundeigentümergebietes in Sachen der Erhebung des Wassergeldes geht an den Eingabenausschuß. Die Wahlen von bürgerlichen Mitgliedern mehrerer Behörden werden nach den Vorschlägen des Wahlausschusses vorgenommen gegen die Stimmen der Kommunisten, die eigene Vorschläge machen.

Der Ständige Senatskommissar Senator Echoldt teilt mit, daß der Senat auf das Ersuchen der Bürgerchaft um Bereitstellung von Mitteln für Beendigung von Arbeiten an der Badeanstalt Molsing festgelegt habe, daß es sich zwar um wünschenswerte Erweiterungsarbeiten, aber nicht um Fertigstellungsarbeiten handle, und daß er daher beschließen habe, die erforderlichen Mittel in den nächsten Haushaltsplan einzustellen. Auf ein Ersuchen der Bürgerchaft, in solchen Fällen, in denen Schulgeldverlaß gewährt wird, auch das Büchergeld zu erlassen, ist die Oberschulbehörde angewiesen, im Sinne des Ersuchens zu verfahren, wenn dauernder Schulgeldverlaß, d. h. mindestens auf ein halbes Jahr, vorliegt.

Anträge des Senates

Neufestsetzung des Schulgeldes. Prof. Breinig (HWB.) bemängelt, daß die Vorlage, der der HWB. zustimme, so spät an die Bürgerchaft komme. Er freue sich der Verbesserungen gegenüber der bisherigen Regelung, namentlich der Reduzierung der Lasten der Elternschaft nach sozialen Gesichtspunkten. Zwar sehe anscheinend Lübeck mit dem Höchstmaß von 380 Mark an der Spitze der deutschen Schulgeldsätze, dagegen ergeben genaue Berechnungen für die höheren Schulen einen Durchschnittssatz von 140 RM., für die Mittelschulen von 36 RM. Kleine Gärten ließen sich nicht durch allgemeine Regeln befestigen, in besonderen Fällen müsse der Härteparagraf weitgehend angewendet werden. Die Vorschläge, das Nettoeinkommen der Berechnung des Schulgeldes zugrunde zu legen, seien nicht durchführbar. Im Laufe der Zeit sich herausstellende

Härten müßten notwendig durch einen Nachtrag ausgeglichen werden.

Dr. Pieth (Soz.): Wir halten nach wie vor die Schulsteuer für die gerechteste Regelung der Aufbringung der Schullasten, und wir begrüßen es, daß die Oberschulbehörde den Senat gebeten hat, im Sinne dieser Regelung tätig zu sein. Die Frage, ob der Bemessung des Schulgeldes das Brutto- oder das Nettoeinkommen zugrunde zu legen sei, ist in der Vorlage in der richtigen Weise gelöst. Wir begrüßen besonders die nunmehr eintretenden Ermäßigungen für das 2. und das 3. Kind, die Schulgeldfreiheit für das 4. und andere Verbesserungen. Was den Besuch auswärtiger höherer Lehranstalten anbelangt, so stehen dafür verhältnismäßig hohe Summen zur Verfügung. Wenn in der bürgerlichen Presse behauptet worden ist, Lübeck erhöhe nunmehr das höchste Schulgeld in Deutschland, so stimmt das nicht, Lübeck bleibt noch unter dem Mittel. Es freut uns, daß die Oberschulbehörde in ihrer jetzigen Zusammensetzung tatkräftig in sozialem Sinne wirkt, und auch die heutige Vorlage kann sich sehr wohl sehen lassen. Bedenken haben wir nur gegen die kurze, auf sieben Tage bemessene Einspruchsfrist, wir beantragen, diese auf vierzehn Tage auszuweiden.

Schmidt (Rom.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuß für Unterricht, Kunst und Wissenschaft. Die Einkommen bis 3000 RM. müßten ganz schulgeldfrei bleiben, dafür habe oben eine stärkere Staffelung einzutreten. Die auswärtigen Schüler besonders zu befragen sei ungerathen. Sollte die Ausschussberatung abgelehnt werden, beantragen die Kommunisten, die Sätze unter 3000 RM. ganz zu streichen.

Senator Echoldt weist den Vorwurf von Prof. Breinig, die Oberschulbehörde habe den Antrag zu spät eingebracht, zurück. Es müßte erst das erforderliche Material beschafft und die Vorlage sorgfältig ausgearbeitet werden. Die Zugrundelegung des Nettoeinkommens müßte höhere Schulgeldsätze zur Folge haben. Lübeck halte jetzt die mittlere Linie, stehe im Vergleich zu Preußen sogar sehr günstig da. Gegen den Antrag von Dr. Pieth auf Verlängerung der Einspruchsfrist würde nichts einzuwenden sein.

Unter Ablehnung der kommunistischen Anträge wird die Vorlage mit dem Änderungsantrag von Dr. Pieth endgültig angenommen.

Gesetz über die Bekämpfung ansteckender Krankheiten. Wird ohne Aussprache endgültig angenommen.

Bekämpfung des Holzbockkäfers. Schärmer (Arb.) erstattet den Bericht des Ausschusses für Bau- und Wohnungswesen, indem er betont, der Ausschuß habe ihn beauftragt, auf die großen Schäden hinzuweisen, die durch den Holzbockkäfer entstehen. Den Hausbesitzern muß dringend nahe gelegt werden, das Gespärre der Dächer durch einen Sachverständigen genau untersuchen zu lassen und bei Feststellung von Schäden sofort an die Planungsstelle, Mengstraße 4, und an das Bauamt zu wenden, um dort sachgemäße Vorschläge für die Bekämpfung entgegenzunehmen. Wenn nicht sofort alles geschieht, was nach Lage der Umstände zu tun notwendig ist, können den Hausbesitzern später große Kosten erwachsen, namentlich dann, wenn die Zerstörungen so weit fortgeschritten sind, daß erhebliche Teile des Gebäudes ausgewechselt werden müssen, um einen Zusammenbruch des Daches zu verhindern. Der Käfer hält sich vornehmlich in den hölzernen Dachkonstruktionen solcher Häuser auf, deren Hausböden wenig ventiliert und ständig warm gehalten werden. Er wird sich daher besonders in Schulen, Bureaugebäuden usw. einnisten. Die Bekämpfung des Holzbockkäfers und seine Verbreitung aus dem Holz ist nicht einfach. Ein Vergafen des Holzes kommt wegen der hohen Kosten nicht in Frage. Außerdem bringt das tödende Gas nicht tief genug in das Holz hinein. Es bleibt daher nur das Bestreichen der Holzbockstellen mit Karbolium übrig, sofern ein völliges Auswechseln des angefallenen Holzes nicht nötig wird. Ob der Holzbockkäfer in dem Holze ist, läßt sich leicht feststellen. Man kann durch Ausschneiden des Holzes die Larvengänge genau erkennen, weil die Larven sich unter der Oberfläche hindurchkriechen. Der Ausschuß empfiehlt der Bürgerchaft einstimmig die Mitgenehmigung der Senatsvorlage.

Weiß (Soz.) regt an, das im Sitzungssaal ausgestellte Material durch eine Ausstellung im Museum am Dom weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Der Antrag des Ausschusses wird einstimmig angenommen.

Erwerb von Gelände für Wochenendhäuser. Dr. Pieth (Soz.): Der Antrag ist im Haushaltsausschuß, in dem die Kommunisten allerdings nicht vertreten waren, eingehend geprüft wor-

den, wobei auch die Ansicht geäußert wurde, die Durchführung der Wochenend-Pläne könne dem Ansehen Travemündes schaden. Die Mehrheit des Ausschusses (6 Mitglieder) empfiehlt Ablehnung, die Minderheit (4 Mitglieder) Annahme des Antrages, der verhindern soll, daß diese Angelegenheit zu einem Spekulationsobjekt der Privatwirtschaft wird.

Stolterfoht (HWB.) lehnt diese Vorlage ab. Er ist bereit, einem Antrage, der einen anderen Platz vorzieht, zuzustimmen. — Senator Straß: Um der Spekulation vorzubeugen, hielt die Behörde es für richtig, das Gelände zur Verfügung zu stellen. Soll die ganze Bewegung in geordnete Bahnen gelenkt werden, so ist nur dieser Weg möglich.

Dr. Solmich (Soz.): Die Ausführungen des Herrn Stolterfoht klingen sehr traditionell, sie liegen in der gleichen Richtung wie all die anderen „Erwägungen“, die man in Lübeck seit langen Jahren bei jeder Gelegenheit angestellt hat, und die es dann zumeist gebracht haben, daß man so ziemlich alles verpackt hat. Herr Stolterfoht hat weder hier noch im Ausschuß andere Vorschläge gemacht, aber den Senatsantrag abgelehnt aus Antipathie dagegen, daß weitere Kreise nach Travemünde kommen. Für Travemünde als Aufenthaltsort der exkurierenden Kreise ist genug getan worden, soll nun auch den weniger Bemittelten der Aufenthalt dort ermöglicht werden, dann muß die Vorlage angenommen werden.

Roh (Rom.) wendet sich gegen Senator Straß, der von unerfreulichen Auswüchsen in der Wochenendkolonie bei Utecht gesprochen hatte. Dr. Reumarck (HWB.) steht in der Senatsvorlage das „M“, dem nicht nur das „W“, sondern das ganze Alphabet folgen werde. Ein praktischer Weg wäre gewesen, wenn man sich mit Hamburg in Verbindung gesetzt und geeinigt hätte über eine Grundlage für das Projekt.

Senator Straß bittet nochmals um Annahme des Antrages. Vor allem muß die Behörde erst einmal das Gelände in der Hand haben, es weiß schon, was sie damit will. Der Antrag des Senats wird mit einfacher Mehrheit gegen die Stimmen des HWB. angenommen.

Mittel für die Wiederbesetzung von Beamtenstellen. Schmidt (Rom.) ist gegen den Antrag, soweit es sich um Beförderungen in den höheren Beamtenstellen handelt. Der Senatsantrag wird endgültig angenommen.

Antrag Bent und Genossen: Die Bürgerchaft ersucht den Senat, zu prüfen, ob die Chausseen, die mit Hilfe des Staates von den Gemeinden erbaut, dem Durchgangsverkehr dienen, nicht aus Billigkeitsgründen vom Staate übernommen werden können. Henk (HWB.) empfiehlt noch einmal den vom Bürgerausschuß zur Annahme empfohlenen Antrag, der einstimmig angenommen wird.

Antrag von Bruns und Genossen: Die Bürgerchaft ersucht den Senat, die mit der Ausführung der notwendigen Schulbauten verbundenen Kosten aus Anleihemitteln, die aus dem Schulbaufonds zu tilgen sind, zu bestreiten. Auch dieser Antrag wird vom Bürgerausschuß zur Annahme empfohlen.

Boie (HWB.) steht ihm heute noch ablehnend gegenüber. Schulbauten müßten aus laufenden Mitteln bestritten werden. Die Gelder seien in die nächsten Haushaltspläne einzustellen, vielleicht in vier Jahren je 400 000 RM., damit werde auskommen sein.

Dr. Pieth (Soz.): Die eben vorgetragene Rechnung hat ein großes Loch, wie leicht zu beweisen sein wird. Ein Doppelschulhaus herzustellen, kostet etwa 1½ Millionen RM., nach dem Rezept von Herrn Boie würde also allein der Bau einer Volksschule auf vier Jahre verteilt werden müssen. Notwendig sind aber vor allem der Umbau der Schule in der Schildstraße, der Bau eines Doppelschulhauses in St. Jürgen und ein Neubau in Travemünde. Diese Wunden lassen sich mit den vom HWB. empfohlenen Pflasterchen nicht schließen. Sonst wird doch gerade von jener Seite immer darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Generation nicht alle Lasten tragen solle. Wir haben dem Neubau der Oberrealschule zum Dom zugestimmt, der in früheren Jahren versäumt worden ist, wir können jetzt nicht den Volksschulbau auf die lange Bank schieben. Das geschieht aber, wenn wir dem Ratsschlag von Herrn Boie folgen.

In der Abstimmung wird der Antrag angenommen.

Ein Antrag der Kommunisten auf Errichtung von Bedürfnisanstalten wird unterstützt und kommt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Schluß der Verhandlung 7¼ Uhr.

Die Arbeiterlänger in Hannover

Ausklang der Festtage

Der letzte Tag des Arbeiterlängerfestes in Hannover brachte einige Veranstaltungen, die als Dokumentierung einer neuen, dem Geiste unserer Zeit entsprechenden Volksmusikultur besondere Bedeutung gewannen. Während an den beiden ersten Tagen im wesentlichen Werke zum Vortrag gelangt waren, die längst zum eisernen Bestand unseres klassischen Musikgutes gehören, galt es am Montag, an einzelnen Werken modernerer Komponisten dem Arbeiterlänger neue Wege zu weisen, die eine künstlerische Ausdeutung des speziellen geistigen und sozialen Strebens und der Willenskräfte der arbeitenden Massen unseres Zeitalters enthalten. Dieses Ziel kam mit größtem Gelingen in dem Konzert zur Geltung, daß die Chorgruppe Leipzig am Montag vormittag im Städtischen Opernhaus veranstaltete und das ausschließlich von Werken von Erwin Lebnau bestanden wurde. Lebnau hat sich die Aufgabe gestellt, den Arbeiterlänger mit seinem bewußt tendenziösen Inhalt aus seiner früheren reinen Volkstümlichkeit zu höchster Kunstform mit den modernsten musikalischen Ausdrucksmitteln zu erheben. Melodik, Rhythmus und Chorsatz wie auch die Orchesterbegleitung sind mit großem technischen Raffinement ausgeführt und geben zugleich den feinsten Gehalt der Arbeiterlängerdichtung mit überzeugender künstlerischer Ausdruckskraft wieder. Dieser außerordentlich schwierigen Aufgabe (es kam u. a. ein 12stimmiger Frauenchor in Betracht) zeigten sich die Ausführenden in hohem Grade gewachsen. Der fürmliche Beifall des vollbesetzten Hauses bewies, daß auch die Zuhörer in diese ganz neuartige Kunstwelt mit großem Verständnis eingedrungen waren.

Problematischer war die Nachmittagsveranstaltung der Chorgruppe Gau Hamburg im Kuppelsaal der Stadthalle. Hier wurden zwei neue Werke zur Distinktion gestellt, die man vielleicht als „sozialistische Kantaten“ bezeichnen kann, d. h. gesungene Chorwerke mit Soli und Orchesterbegleitung, zu denen im ersten Werke auch noch Rezitation und Sprechchor kamen. Zuerst kam das melodramatische Werk „Eiserne Welt“ von Wilhelm Röchel

zur Aufführung, dessen Text den kurz vor dem Kriege erschienenen „Eisernen Sonetten“ von Josef Winkler entnommen ist. Diese Dichtung mit ihrer außerordentlich dastellerischen Wucht und Sprachgewalt ist zweifellos überaus ergiebig für eine musikalische Ausdeutung, und so gelang es den Komponisten auch einzelne Partien von einbrechender Schönheit, Größe und Eigenart. Im ganzen jedoch ist seine Phantasie nicht produktiv genug, um den Gehalt der Dichtung voll auszuschnüpfen. Dadurch fehlt dem Werk die wünschenswerte Farbigkeit und der Reichtum der Gestaltung. Immerhin verdient das Werk ernste Beachtung. Die gleichen Einwendungen müssen auch gegen das symphonisch-symbolische Chorwerk „Arbeitsaufrechterung“ des holländischen Komponisten Israel Dimaan erhoben werden. Der Komponist vermag sich in seiner Tonsprache im allgemeinen, von einzelnen gelungenen Stellen abgesehen, nicht von einer gewissen Herkömmlichkeit zu befreien. Vor allem aber leidet dieses Werk unter der platten Phrasenhaftigkeit seines Textes, der in einem billigen Feld-, Wald- und Wiesensozialismus schwelgt. Die Art, wie sich die Hamburger Sänger mit den erheblichen Schwierigkeiten des Chorjahres abfanden, verdient hohe Anerkennung.

Außerdem fanden am Montag noch Konzerte des Dessauer Kinderchors, der Chorgruppe Thüringen und Halle und der Chorgruppe „Thalia“ in Celle, ferner ein Brahmskonzert mit Orchester der Chorgruppe Dresden in der Ausstellungshalle der Stadthalle statt. Seinen großartigen Abschluß fand dieses denkwürdige Fest in den Aufführungen des Oratoriums „Judas Maccabäus“ von Händel und des „Requies“ von Verdi, die von den Volkssängern der Rheinprovinz und von der Chorgruppe Gau Westfalen-West im Kuppelsaal und in der Ausstellungshalle der Stadthalle veranstaltet wurden. Sämtliche Konzerte waren so gut wie ausverkauft. Damit schloß das erste Arbeiterlängerfest in Hannover, das eine dauernde historische Bedeutung für die sozialistische Arbeiterkulturbewegung gewinnt.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Mensfeld. S.P.D.-Frauengruppe. Am Dienstag, dem 17. d. Mis., abends 8 Uhr, findet im Gasthof "Transvaal" unsere Monatsversammlung statt.

Medienburg

Neufreitag. Im Mordprozess Brauer, Krüger beantragte am Montag Oberstaatsanwalt Müller gegen die Angeklagten Brauer und Krüger wegen gemeinschaftlichen Mordes die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Kostock. Großfeuer bei Schwaan.

In der Nacht zum Sonntag erwiderte der Wind und Dorfvorsteher Fuß in dem benachbarten Windorf plötzlich durch ein kühleres Geräusch, das von einem Feuer auf seinem Grundstück herrührte.

Schwerin. Ein Schnitter ermordet.

In den Abendstunden des Sonntags wurde in Gr.-Brick (zwischen Schwerin und Gadebusch) vor der Schnitterkaserne der Schnitter Tomalac aus Sandendorf bei Ressa (Lauenburg), der im Winter in Gr.-Brick gearbeitet hat, von 7 Schnittern und Schweigern überfallen und mit Messern arg zugerichtet.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Betruges war der Händler E. von hier angeklagt. Zur Last wird ihm gelegt, sich unter falschen Angaben einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft zu haben. Im April v. Js. erschien er in einem hiesigen Geschäft und erklärte, er wolle ein Kolonialwarengeschäft eröffnen.

Wegen Urkundenfälschung

mühte sich der Handlungsgehilfe B. von hier verantworten. Für Wohnungsmiete hatte der Angeklagte monatlich 22 Mark zu zahlen. Im Laufe des vorigen Jahres wurde er arbeitslos und war aus diesem Grunde nicht mehr in der Lage, seine Mietverpflichtungen zu erfüllen.

Des Diebstahls schuldig gemacht

hatten sich der Arbeiter Bl., die Eheleute Gr. und der Beihilfe der Wirtschaftler B. Alle Angeklagten waren auf einem in der Nähe Lübeds liegenden Gutshof tätig. Der Angeklagte Bl. wandte sich an den Angeklagten B., der als Wirtschaftler auch die Aufsicht über den Kornboden führte, des Nachts diesen nicht zu verschließen.

Naturkatastrophen in Amerika

Tornado wütet in Oklahoma

Ein gewaltiger Tornado hat im Südwesten des Staates Oklahoma große Verwüstungen angerichtet. Einen neun Kilometer breiten Pfad der Zerstörung hinter sich lassend, zog der Wirbelsturm wie eine schwarze Wand über die Städte Blair, Mountain Park und Snyder hinweg.

Erdbeben-Verheerungen in Mexiko

Eine Erdbebenkatastrophe in Oaxaca hat dort große Verheerungen angerichtet und nach den bisherigen Feststellungen sechs Menschenleben gefordert. 21 Gebäude sind zusammengesunken, während Hunderte von anderen Häusern schwere Beschädigungen erlitten haben.

Darf man seine Frau verkaufen?

Der Bauer Dobri Binaroff aus dem Walddorfe Goren Tschifit in Bulgarien hatte eine äußerlich reizende, innerlich äußerst reizbare junge Frau, die dem reichen Bauern aus demselben Dorfe Georgi Mirschoff außerordentlich gefiel. Außer der Liebe zu der Frau seines Nachbarn besaß Georgi auch dessen Wechsel über 4000 Lewa.

Eintrittspreis nach Gewicht und Alter

Das Studentenkollegium der Hochschule in Los Angeles beschloß, ein akademisches Fest zu veranstalten, war sich aber nicht darüber klar, wie hoch der Preis für Damen Eintrittskarten zu bemessen sei. Endlich verfiel die Festveranstalter auf eine neue und interessante Idee.

In der Robe des Staatsanwalts

geklüftet. Der wegen Betruges zu vier Monaten schweren Kerkers verurteilte Handelsangestellte Buzar aus Wien, der seine Strafe im Kreisgericht Leoben verbüßte, ist auf originelle Weise aus der Haft entsprungen.

Ehefrau Gr. wurde der Begünstigung

für schuldig befunden. Das Gericht billigte allen Angeklagten mildernde Umstände zu. Das Urteil gegen Bl. lautet auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, gegen Gr. auf 4 Monate. B. erhält einen Monat Gefängnis, während die Ehefrau Gr., die offenbar unter dem Einfluß ihres Mannes gehandelt hat, zu 10 Tagen verurteilt wird.

Wegen Beleidigung und Betruges

mühte sich der Reisende M. aus Stodelsdorf verantworten. Der Angeklagte hatte dem Arbeitgeber eines Angestellten, der vor Jahren wegen einer begangenen Straftat verurteilt worden war, dieses mitgeteilt und zwar, indem er behauptete, dieser Angestellte habe in mehreren anderen Arbeitsstellen ebenfalls Unrechthafter begangen, auch soll er sich auf selbstgedruckten Briefbogen Zeugnisse von Firmen angefertigt haben.

Radauszenen bei der Wahl der Berliner Sommerkönigin

Die alljährlich stattfindende Wahl der Sommerkönigin führte auch diesmal zu einem Publikumsskandal in Berlin. Wegen des unbelländigen Wetters mehrfach verschoben, fand endlich am vergangenen Sonnabend im Lunapark das große Ereignis statt. 26 Kandidatinnen, blonde, schwarze und brünette, präsentierten sich der Jury zu der das gesamte Publikum zugelassen war. Anfangs verlief die Aktion harmonisch.

Ein Autobus auf dem Bürgersteig

Sonntag abend ereignete sich an der Kreuzung des Kurfürstendamms und der Fasanenstraße in Berlin ein schwerer Verkehrsunfall. Der Führer eines Autobusses lenkte, um einer schnell heraufstrebenden Autodroschke auszuweichen, scharf nach rechts, so daß er auf den Bürgersteig geriet.

Um das Stratosphären-Flugzeug

zu der Berliner Meldung, daß die Junkerswerke ein Stratosphärenflugzeug bauen, verkauft, daß die Nachricht den Tatsachen weit voraussetzt. Tatsache ist lediglich, daß sich die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt mit einer entsprechenden Anfrage an die Junkerswerke wandt haben.

50 Opfer einer Schiffsexplosion

Das kolumbische Kanonenboot "Hercules" ist auf dem Magdalenafluß einer schweren Explosion zum Opfer gefallen. Es muß selber angenommen werden, daß fast die gesamte Besatzung getötet wurde.

Ein Konkurrent des "Eisernen Gustav"

Fast zur selben Zeit, als der "Eiserne Gustav" mit seiner Droschke Paris wieder verlassen und die Heimkehr nach Berlin angetreten hat, begab sich der 81 Jahre alte Veteran Josef Seibert aus Andernach auf den Weg nach Paris, den er zu Fuß zurücklegen will.

Der Welt-Daueranz-Rekord

Aus Chicago meldet ein Funkspruch: 3500 Dollars verdienten durch Aufstellung des Welt-Daueranz-Rekords der ehemalige Matrose Robert Johns und seine Partnerin Miss Berna Bergandi, die 259 Stunden und 44 Minuten (!) hintereinander auf dem Parkett verblieben.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Besessal zur Ansicht ausgelegt) Die Stadtbibliothek (Hundestraße 5) ist werktätlich von 10-18 und 18-20 Uhr, Sonnabends von 10-14 Uhr für jedermann unentgeltlich geöffnet.

- Das Auto-Ein-Mal-Eins. Hrsg.: E. Schumann. Bd. 1. 2. Berlin (1927).
Bücher, Gertrud: Deutsche Schulpolitik. Karlsruhe 1928.
Briand, Aristide: Frankreich und Deutschland. Dresden 1928.
Gaushofer, Albrecht: Pflanz-Staaten in den Alpen. Berlin-Grünwald 1928.
Kierkegaard, Sören: Die Tagebücher. Bd. 1. 2. Innsbruck 1928.
Lengertzen, H. von: Lebenserscheinungen der Käfer. Leipzig 1928. (Wissenschaft und Bildung, 245).
Meincke, Friedrich: Geschichte des deutsch-englischen Bündnisproblems. München und Berlin 1927.
Meyer, Gustav Friedr.: Schleswig-Holsteinische Volkslieder mit Bildern und Weisen. Altona 1927.
Paukerl, Will Erich: Schlesische Volkstunde. Leipzig 1928.
Rühle, Otto: Karl Marx: Leben und Werk. Seltener bei Dresden (1928).
Schmidt, Paul Ferdinand: Bildnis und Kompositionen vom Kofoto bis zu Cornelius. München 1928.
Schulz, Friedrich: Aus drei Jahrzehnten des Hamburgischen Johannismus. Hamburg 1927.
Söderblom, Nathan: Einführung in die Religionsgeschichte. Leipzig 1928. (Wissenschaft und Bildung, 131)
Legmann, Günter: Menschen ohne Gott. Stuttgart 1928.
Wilkins, Cornelius August: Orium Ralksburgenie T. 1. 2. Güttersloh 1923-1928.

Denkt daran — —!

Der Schritt der Massen dröhnt durch's Land
Brutal und hart wie Hammer Schlag.
Ihr Banner ist ein Fackelbrand —
Ihr Kampfruf donnert durch den Tag!

Die Masse führt der Hunger an
Nach Brot, nach Menschlichkeit und Licht
Und den es nicht begeistern kann,
Der spielt auch den Hunger nicht.

Man treibt wohl Vieh — uns soll man's nicht
Solange unser Herz noch schlägt —
Wir haben eine hohe Pflicht
Um jene, die das Weib schon trägt!

Die sollen diese Welt nicht seh'n,
Wie wir sie sehen. Denkt daran —!
Und wenn wir nicht zusammensteh'n,
Uns klagen einst die Kinder an!!

Hans Hanselohn

Gegenwartsfragen der Sozialistischen Arbeiter-Jugend

Stillstand und Rückschritt?

Der erwachsenen Generation der Arbeiterschaft gehört die Gegenwart, und aus ihr kann nur dann eine Zukunft erwachsen, wenn sie eine Jugend erzieht und heranbildet, die als Träger der Ideale diese auch verwirklichen und auswerten kann. Sonst ist das so oft gehörte Wort: „Der Jugend gehört die Zukunft“ nur eine hohle Phrase! Und da müssen wir uns ernstlich fragen, ob wir mit dem bisher Erreichten bei der Jugend, bei unserer sozialistischen Arbeiter-Jugend wirklich zufrieden sein können: Ich sage: Nein! Denn im Verhältnis zu dem, was auf diesem Gebiete noch zu tun ist, muß man leider feststellen, daß es nur sehr, sehr wenig ist. Darum sollten alle, insbesondere die älteren, verantwortungsbewussten Sozialisten voll ernster Sorge um die weitere Entwicklung der gesamten Jugendbewegung erfüllt sein. Bedenken wir: Stillstand ist Rückschritt! Und wir können und sollen uns freuen, wenn eine gesunde Kritik hierüber einsetzt. Denn diese kann und wird aufbauend wirken, besonders wenn sie von dem großen wahren Gedanken befeuert und getragen ist, zu helfen. Darum mutig vorwärts schauen. Und wir wollen deshalb auch nicht über Vergangenes streiten und aus den gemachten Fehlern nur zu lernen versuchen. Denn wir Sozialisten wenden uns nicht weg von der Wirklichkeit der Welt und des Lebens, sondern wollen sie bezwingen und so formen, wie wir sie wünschen, einzig in der gemeinsamen Arbeit, zum Besten und zur Förderung des Sozialismus, zum Wohle unserer Jugend. Denn m. E. ist die sozialistische Jugendbewegung für die Partei zu wichtig, als daß sie als Anhängsel und Aufgabe zweiter Klasse betrachtet werden könnte.

Was ist nun zu tun, um den neuen Aufbau zu organisieren, damit ein praktischer, sichtbarer Erfolg eintritt. Da waren zuerst die Werbewachen zu nennen, mit großen jugendlichen Werbervereinigungen, in denen bekannte, populäre Redner sprechen müssen. Auch kann man diese Werbervereinigungen getrennt nach Berufen, Betrieben und den drei hier vorhandenen verschiedenen Berufssystemen entsprechend abhalten. Lassen wir doch die einfachen Tatsachen und Zahlen sprechen. Etwa 96 Proz. der schulentlassenen Jugend besuchen die Berufsschulen. Hier in Lübeck haben wir in den einzelnen Berufsschulen etwa folgende Schülerzahlen:

Gewerbeschule	3300
Frauenberufsschule	1600
Handelschule	1800

Wir sind nun der Meinung, daß es sehr wohl durch tatkräftige Werbung möglich sein muß, von diesen 6- bis 7000 Berufsschülern mindestens 25 Proz. für die sozialistische Arbeiter-Jugend zu erfassen. Es muß möglich sein, und es ist möglich! Und wenn wir uns nun überlegen, wie weit wir noch von diesem Ziel entfernt sind, so müssen wir uns sagen, hier muß einfach etwas geschehen, soll die Bewegung nicht veranden und versanden. Fragen wir uns nun, wo ist denn unsere Jugend heute organisiert? Ein sehr großer Teil ist noch nirgends organisiert, also indifferent. Viel zu viele aber sind auch heute noch bei den verschiedenen Jugendgruppen der Vaterländischen Verbände, Marine-Jugend u. a., bei dem von der Gewerkekammer protegierten Verein der gewerblichen Lehrlinge sowie den Bünden des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und ähnlichen Gebilden. Auch die Kirche mit ihrem Jugendpastor verdient unsere größte Aufmerksamkeit für die Zukunft. Es ist aber auch erstaunlich, was bei diesen Einrichtungen der Jugend alles ungenutzt geboten wird. Und so etwas zieht natürlich! Es ist bedauerlich, aber wahr.

Wir müssen dem durch Schaffung von gemüthlichen Jugend- und Landheimen entgegenzutreten, in denen interessante Heimabende mit lehrreichem, unterhaltendem Programm unter Hinzuziehung der modernsten Hilfsmittel der Technik stattfinden. Denn, wie jahrelange Erfahrung zeigt, gibt es einfach kein Gebiet, dem die Jugend kein Interesse entgegenbrächte, wenn es lebendig dargestellt wird. Dabei ist natürlich niemals das große Ziel aus dem Auge zu verlieren: Erziehung zum Sozialismus, Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit, zum Gemeinschaftsleben! Nur dort, wo durch schaffendes Neuwachen in fruchtbarer Wechselwirkung sich ergänzen, kann die Masse sich zu einem lebendigen Organismus, zu einem Volk sich entwickeln. Es ist darum höchste Zeit, daß wir Älteren uns dessen bewußt werden, was wir unserer gesamten Jugend und damit der Zukunft unserer Bewegung schuldig sind.

Und nun noch einige weitere praktische Fingerzeige. Vor allem Dingen ist eine Erweiterung der Leitung, des Vorstandes erforderlich, durch Schaffung von Beiräten für die einzelnen Abteilungen. Hierzu ist natürlich erforderlich, daß sie tatkräftige, mit der Bewegung vertraute ältere Genossen in den Dienst der Sache stellen. Die künftige Lösung für die För-

derung der Bewegung wäre natürlich die Bestellung eines besonderen Jugendsekretärs, da die zu leistende Arbeit ungeheuer ist. So lange die Finanzen der Partei das nicht erlauben, müssen sich die älteren Parteifunktionäre noch weit mehr als bisher der Jugendarbeit widmen. Das Jugend-Kartell hätte zu gemeinsamer Arbeit der bestehenden Organisationen anzuregen und Bericht zu erstatten. Man könnte auch die Schaffung von sozialen Einrichtungen für Jugendzwecke überlegen. Und dann vor allen Dingen mehr Respekt. Die Jugend will geworben und umworben werden, das liegt nun einmal in der Psyche der heutigen Zeit bedingt.

Diese Gedanken erheben natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder auf unbedingte Neuheit. Sie sind lediglich aus der Praxis für die Praxis entstanden durch jahrelange Beobachtungen. Übernehmen wir das, was brauchbar ist. Unser Ziel muß sein, die Bewegung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend im Schutze eines starken Baumes zu einer lebenskräftigen Pflanze zu entwickeln. Hieran mitzuarbeiten ist die verdammte Pflicht und Schuldigkeit eines jeden überzeugten Sozialisten. Und damit: Uns Werk!
Karl Schuster



Wir sind das Volk

Wir sind das Volk,
der Heerzug der Nacht,
die Kämpfer der Armut,
das Volk auf der Wacht.

Wir sind das Volk,
die Kinder der Not,
Wir folgen der Sonne
und sind ihr Gebot.

Wir sind das Volk,
das gärende Blut,
Proleten, die Masse,
die steigende Flut.

Wir sind das Volk,
Nicht Sklave noch Knecht,
Wir sind dieser Erde
das freie Geschlecht.

Wir sind das Volk,
von niemand genannt,
in der Schmiege der Zukunft
der heilige Brand.

Wir sind das Volk,
der Flamme der Zeit,
den Nächten, den Sternen,
der Sonne geweiht!
Alfred Thieme



Goll weiter so geangelt werden?

In dem „Jugend-Führer“, dem Organ der freigewerkschaftlichen Jugendbewegung finden wir die folgende Notiz, die uns über den aktuellen Anlaß hinaus beachtlich erscheint. Wir haben natürlich gar nichts gegen den Angelfischerei. Um so mehr haben wir dagegen, daß jeder Arbeiterverein die Jugend für sich zu angeln sucht. Im ganzen kommt dabei natürlich nicht ein Mehr, sondern eine unheilvolle Zerspaltung der Kräfte raus. D. R.

Die Arbeiterpresse berichtet über den zu Ostern in Berlin abgehaltenen Bundestag des „Arbeiter-Anglerbundes“. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß die Angler sich um ihre Anerkennung als Sportorganisation und um den Anschluß an die „Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege“ bemühen. Was uns veranlaßt, auf die Tagung zurückzukommen, ist der Bericht des Vorstandes, in welchem zum Ausdruck gebracht wurde, daß der „Arbeiter-Anglerbund“ in der nächsten Zeit an den Aufbau einer Jugendorganisation herangehen will. Der Berichtsfasser bezeichnete diese Aufgabe als die wichtigste der nächsten Zeit. Ohne an das Recht zu tasten, das jeder Organisation zusteht, sich mit ihren Bestrebungen an die Jugend zu wenden, sei die Frage aufgeworfen, ob hier nicht doch ein Mißbrauch getrieben wird. Die Zerspaltung in der Jugendarbeit der Arbeiterorganisationen ist heute schon so groß, daß man eher auf den Gedanken kommen muß, zu konzentrieren als noch weiter zu spalten.

Der „Arbeiter-Anglerbund“ ist aber schließlich doch auch eine etwas merkwürdige Jugendorganisation, obwohl er sich selbst im Untertitel als eingetragene Jugendpflegeorganisation bezeichnet. Und scheint denn doch der Angelfischerei sehr wenig jugendgemäß zu sein, so daß wir nicht glauben, daß der Anglerbund viel Glück auf diesem Tätigkeitsgebiet haben wird.

Interessant ist noch, aus einem Artikel des Vorstehenden Pfaffenstücker, den derselbe in der vom „Arbeiter-Turn- und Sportbund“ herausgegebenen „Sportpolitischen Rundschau“ veröffentlicht, zu entnehmen, daß der Arbeiter-Anglerbund eine Organisation zur Bekämpfung der „verhängnisvollen Langenweile“ des Arbeiters ist. Die Gewerkschaften befinden sich heute noch im Kampf um mehr freie Zeit, damit auch der Arbeiter Anteil am Kampf der Kultur nehmen kann. Es blieb dem „Arbeiter-Anglerbund“ vorbehalten, zu entdecken, daß der Arbeiter viel zuviel freie Zeit hat, so daß eine Organisation zur Bekämpfung der Langenweile gegründet werden mußte. Dem Arbeiter-Anglerbund möchten wir aber den freundschaftlichen Rat geben, sich weiter lebhaft über die Frage zu unterhalten, ob der Mann mit der „Stippwunde“ oder der Mann mit der „Spinnwunde“ als Sportler angesehen werden darf, von der Jugend aber die Hände zu lassen!
Rich. Timm

Jugendnot auf der Landstraße

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war es in verschiedenen Handwerken noch Brauch, daß der Lehrling nach Beendigung der Lehrzeit auf die Wanderschaft gehen mußte, um sich hauptsächlich in seinem Handwerk zu vervollständigen. Gleichzeitig war ihm die Gelegenheit gegeben, Land und Leute kennenzulernen.

Wie sieht es heute damit aus? Wird heute noch auf die Wanderschaft gegangen? Trotz Eisenbahn und allen modernen Ver-

kehrsmitteln gibt es leider immer noch viele Menschen, die ihr Leben lang nicht aus ihrem Geburtsort herauskommen. Ist es ihnen gegeben, einen Besuch zu erlernen und haben sie dann ihre drei oder vier Jahre Lehrzeit beendet, so heißt es Geld verdienen, wenn — für sie jetzt Arbeit da ist.

Ist ihnen das Glück hold und sie können noch bei dem Lehrmeister bleiben oder sie bekommen sofort eine andere Stelle in ihrem erlernten Beruf, so wird der Verdienst bald ausreichen, um ihren Unterhalt bestreiten zu können. So sind sie gezwungen, oft für immer in ihrem Ort zu bleiben, und es wird ihnen nicht einmal die Gelegenheit geboten, das Land, in dem ihre Sprache gesprochen wird, kennenzulernen. Denn die Ersparnisse vom Lohn reichen schließlich auch nicht aus, um eine Reise zu unternehmen oder die dazu erforderliche Zeit ist wieder nicht vorhanden.

Wie sieht es aber bei denen aus, die ihre Lehrzeit beendet haben und dann keine Arbeit finden? Monatelange Arbeitslosigkeit nach Beendigung der Lehrzeit bringt es mit sich, daß sie ihr erlerntes Handwerk ausüben müssen, weil sie die nötige Berufskennntnis nicht mehr besitzen. Oft finden sie auch als Arbeiter keine Beschäftigung mehr und so werden die jungen Menschen auf die Landstraße getrieben, wo sie dann auf die planlose Arbeitsuche gehen.

Ein Einblick in die Not dieser Jugend zeigt uns eine Statistik der Alfeld-er Wanderarbeitsstätte in Hannover über den Besuch der jugendlichen Landstrafenwanderer, und zwar in der Zeit vom 1. Oktober 1925 bis 31. März 1926. Es wurden insgesamt 519 Jugendliche erfasst, die sich nach folgendem Lebensalter gruppieren: 15—16 gleich 2, 16—17 gleich 4, 17—18 gleich 43, 18—19 gleich 121, 19—20 gleich 194 und 20—21 gleich 155.

Diesen jugendlichen Landstrafenwanderern ist allerdings die Gelegenheit gegeben, die Welt kennenzulernen, sogar richtig kennenzulernen mit der Not und den größten Entbehrungen. Oft kennen diese Fahrten damit, daß die jungen Menschen von der richtigen Bahn abkommen. Hier liegt eine wichtige Aufgabe für Staat und Kommunen. Sie müssen soziale Einrichtungen schaffen, in denen die erwerbslosen Jugendlichen unterkommen können. Bisher sind diese Einrichtungen noch nicht in dem Maße vorhanden, wie es notwendig ist, um die gesamte Jugend vor der Not zu bewahren, da für die Jugendpflege immer noch am wenigsten Geldmittel vorhanden sind. Jugendnot ist aber Volksnot. Das sollten die gesetzgebenden Körperschaften bedenken.
Erwin Krüger, Kopenhagen.

G.A.J. und Sport

Es naht nun wieder die warme Zeit des Jahres, der Sommer. So wie die Jahreszeiten wechseln, so wollen auch wir wechseln. Wir wollen unsere Räumlichkeiten mit der Natur vertauschen. Denn unsere Zusammenkunftsräume entsprechen meistens nicht den berechtigten Anforderungen an ein Jugendheim. Deshalb gehen wir jetzt in die Natur, um uns dort von der Last des Tages zu erholen. Wir machen Wanderungen, halten unsere sonstigen Veranstaltungen im Freien ab und verankern wägenentlich einen Sportabend.

Doch es gibt ja in unseren Reihen auch Genossen, die sehr fanatisch veranlagt sind. Sie behaupten nämlich, daß sich nicht jeder Genosse für Sport interessiert, und es darum richtiger wäre, wenn wir das ganze Jahr hindurch unsere Reigenabende beibehalten würden.

Ich erkläre, daß auch Volkstanz Sport ist und werde das auch beweisen. Genossen, wer bestreitet, daß im Volkstanz rege Gymnastik betrieben wird. Und Gymnastik ist doch der beste Sport. Also auch der Tanz soll betrieben werden. Aber es gibt auch noch anderen Sport. Ich denke an Schlagball, Faustball oder Laufen. Und erwähnen möchte ich, aber nur ganz zurückhaltend, das Fußballspiel.

Doch hier werden wohl einige Genossen widersprechen, die das Fußballspiel für roh und einseitig halten. Ich bestreite dies ganz entschieden. Denn ob das Spiel roh ausfällt, oder ob es wirklich sportmäßig betrieben wird, darüber haben die Spieler selbst zu bestimmen. Wenn jeder Spieler Interesse zeigt, dann wird das Spiel einwandfrei durchgeführt werden können.

Und einseitig ist das Spiel doch nicht im geringsten. Denn es kommen Arm- und Beinbewegungen vor, und auch der Geist muß hier wie bei jedem Sport mitarbeiten.

Sport gehört zum Leben. Denn wer keinen Sport betreibt, der wird bald schlaff und krank werden.

Also, Genossen, treibt eurer Gesundheit wegen recht viel Sport!
Ewald Wolff

Aus der kommunistischen Jugendbewegung

Vom 5. bis 11. Mai fand in Moskau der Kongreß des russischen kommunistischen Jugendverbandes statt. Auf ihm berichtete u. a. Schaklin über die Situation in der kommunistischen Jugend-Internationale.

Schaklin machte einige Angaben über die Stärke der kommunistischen Jugend-Internationale. Danach zählte die Internationale im März 1925 ohne die sympathisierenden Verbände 94 000 Mitglieder, im Juni 1927 sollen es 117 000 gewesen sein, während Ende 1927 die Mitgliederzahl wieder auf 93 000, also um 24 000 gesunken ist. Schaklin führte weiter aus, daß die wichtigsten legalen Verbände, so die Organisationen in Frankreich, Deutschland und der Tschechoslowakei, seit mehr als einem Jahr, z. T. sogar seit zwei Jahren, keine Mitgliederzunahme zu verzeichnen haben. Diesen Stillstand führt Schaklin vor allem auf die große Fluktuation zurück, die alle Neuaufnahmen illusorisch macht.

Schaklin verlangte in seinem Vortrag ferner, daß die Arbeit der kommunistischen Jugendverbände mehr auf die Bedürfnisse der Jugend eingestellt werden müsse. Er sagte: ohne die politische Tätigkeit und den Anteil am politischen Leben aufzugeben zu wollen, müssen wir doch erklären, daß unsere Jugendverbände viel zu sehr den kommunistischen Parteien ähnlich sind. In dem Wesen unserer Jugendarbeit ist zu wenig von den spezifischen Elementen zu spüren, die eine Jugendorganisation von der Partei unterscheidet. Das Neue, das wir auf dem nächsten Kongreß der kommunistischen Jugend zu sagen haben, besteht darin: Gleichzeitigkeit mit der Teilnahme an den politischen und ökonomischen Kämpfen müssen wir mutig und breit, um die entsprechenden Bedürfnisse der Jugend zu befriedigen, die kulturelle Tätigkeit unserer Organisation entfalten.

Diese Angaben entnehmen wir der Zeitung des kommunistischen Jugendverbandes Rußlands, „Komsomolskaja Prawda“, Nr. 110 vom 13. Mai 1928.

Begeisterung ist alles! Gib einem Menschen alle Gaben der Erde und nimm ihm die Fähigkeit der Begeisterung und du verdammt ihn zum ewigen Tod.
Wilbrandt

Gegen die Arbeiter — für Ausbeutungsfreiheit!

Nach 15 Jahren wurde wieder einmal ein sogenannter „Deutscher Bergmannstag“ abgehalten. Dies sind Tagungen, wo die Unternehmer des Bergbaues zusammenkommen, um vor aller Welt ihre Weltfremdheit und ihre Scharfmachergefühle darzutun. Wenn man den Titel solcher Tagungen liest, dann denkt man an die Zusammenkunft von wirklichen Bergleuten, nicht an lackfestsitzende Unternehmer, die von der harten Bergmannsarbeit niemals etwas zu spüren bekommen. In der Kroll-Oper waren an die 800 solcher „Bergleute“ versammelt, geführt von dem Weinungsfabrikanten und Inflationsgewinnler Hugenberg. Eine Demonstration gegen alles, was diesen Herren gegen den Strich geht. Man konnte gespannt sein, was die Kommandeure der deutschen Grundstoffe zu den Forderungen des Tages zu sagen hatten. Namentlich, wie sie den Feststellungen begegneten, die wenige Tage vorher Professor Schmalenbach in Wien hinsichtlich der Fesselung der Wirtschaft durch private Monopolorganisationen gemacht hatte. Man bezeichnete Schmalenbachs Kennzeichnung der wirtschaftlichen Entwicklung lediglich als „geistreiche Theorie“. Etwas Positives wußte man dazu nicht zu sagen.

Der Hauptredner des Tages stellte demgegenüber folgende Forderungen auf: „1. In den Ministerien solle man sich endlich angewöhnen, wirtschaftlich zu denken. 2. Gesetze, so werde man die Berechtigung der Forderung auf Beseitigung des Kohlenwirtschaftsgesetzes anerkennen und sie befürworten. 3. Es müßten „freie Arbeiter“ geschaffen werden, die, nicht gebunden durch Tarifverträge, Arbeitszeitabkommen, Gewerkschaften und dergleichen, über sich verfügen können, die im Interesse ihrer Familie Ueberarbeit leisten dürften, wann, wo und wieviel sie wollen, damit wieder eine „Auslese der Tüchtigen“ erfolgen könne und für jeden Arbeiter der Weg zum Generaldirektorposten wieder frei werde. 4. Die gesamte soziale Gesetzgebung müsse umgestellt werden. Nicht wie heute dürfe nur das Materielle ausschlaggebend sein, sondern das Moralische müsse in den Vordergrund treten. 5. Es müsse eine Verbilligung der Frachten sowie ein Abbau der Steuerlast erfolgen.“

Man erinnere diese Programmpunkte nicht an die unseligen Zeiten, wo eine ähnliche Tagung stattfand und wo man den Unterhändlern mit der Regierung die Mahnung auf den Weg gab: „Drücken Sie dem Minister den Daumen aufs Auge!“ Die Ministerien sollen sich das wirtschaftliche Denken angewöhnen! Das sagen die Leute, die Volkswirtschaft und eigene Ausbeutungswirtschaft niemals auseinanderhalten konnten. Beseitigung des Kohlenwirtschaftsgesetzes! Ja, so sind sie — Ausbeutungsfreiheit für sich, aber keinerlei öffentliche Kontrolle. „Freie Arbeiter“ sollen geschaffen werden! Ins Deutsche überetzt heißt das: Zerstückelung der Gewerkschaften, vollständige Beseitigung der Tarifverträge, Begünstigung der Schmarohereigenschaften unter den Arbeitern. Umstellung der sozialen Gesetzgebung! Wir kennen auch diese Spiegelbergs! Ihr wollt die Verelendung und Schutzlosigkeit der Arbeiter, damit ihr desto ungehemmter mit ihnen umspringen könnt. Abbau der Steuerlast! Ein alter Ladenhüter. Die Staatseinkünfte sollen wieder zum größten Teil aus den Massen durch indirekte Steuern herausgeholt werden.

Wir wollen es mit dieser kurzen Zurückweisung der bodenlosen Unternehmerfreiheit, wie sie auf dem „Deutschen Bergmannstag 1928“ zutage trat, Genüge sein lassen. Als Gegenforderung: Noch engeren Zusammenschluß der Arbeiter der schweren Industrie. Nun erst recht staatliche Kontrolle der Monopole. Drücken wir diesen Scharfmachern, die noch in vergangenen Zeiten leben — (man sollte meinen, sie wären aus einer alten Gruft erwacht oder man hätte vergessen, sie zu begraben), unsererseits den Daumen aufs Auge, damit ihnen Hören und Sehen vergeht!

Zusammenschluß der Eisenbahner

Zum Verbandstag des Einheitsverbandes

In der Woche vom 17. bis 24. Juni tagt in Frankfurt a. M. die 2. ordentliche Generalversammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner. Der Verband wurde im Jahre 1925 gegründet durch den Zusammenschluß des „Deutschen Eisenbahnerverbandes“ und der „Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten“. Was mit dem Beschluß des Kölner Verbandstages erstrebt wurde, ist nicht ganz erreicht, da es einige Fachgruppen gab, in denen der Berufsgeist der Beamten stärker war als die Erkenntnis von der Notwendigkeit gewerkschaftlichen Zusammenschlusses.

Die Entwicklung des Verbandes ist eine stetige, wenn auch die sprunghafte Steigerung der Mitgliederzahl aus den Jahren nach der Revolution nicht beibehalten werden konnte. Die Mitgliederzahl stieg vom ersten Quartal 1926 mit 202 167 auf 240 797 im ersten Quartal 1928. Die Kassenverhältnisse sind als gut zu bezeichnen, wenn auch die Kämpfe mit der reaktionären Reichsbahn-Gesellschaft viel Geld verschlangen.

Die künftige Taktik bei Lohnkämpfen wird einen breiten Raum in den Verhandlungen des Verbandstages einnehmen, denn das Lebensniveau dieser Eisenbahner liegt hart an der Grenze des Existenzminimums.

Die Generalversammlung der Eisenbahner wird außer den 167 Delegierten, den Mitgliedern des Vorstandes und der verschiedenen Kommissionen auch zahlreiche ausländische Gäste von Bruderorganisationen begrüßen können. Die Tagesordnung umfaßt 15 Punkte und bringt außer den allgemeinen Berichten folgende Referate: Wirtschaft und Verkehr: Professor Kölling; „Das Arbeitsrecht in der Praxis“: L. Brunig-Berlin; „Lohn-, Tarifvertrag und Gedingewesen“: Fr. Apich-Berlin. Den Beamtenfragen ist ein besonderer Tagesordnungspunkt gewidmet, der zwei Referate bringt über a) „Beamtenrecht“ und „Beamtenbesoldung“ mit E. Prawiß-Berlin und P. Kramer-Berlin als Referenten.

Der ungeheure Nachschub der Reichsbahn-Gesellschaft, die heute als selbständige Unternehmerin auch durch parlamentarischen Druck nicht zu Zugeständnissen gezwungen werden kann, zwingt auch die Eisenbahnarbeiter und -beamten zu einer weiteren Konzentration der Kräfte. Der Punkt 9 der Tagesordnung behandelt die Frage der Schaffung eines Industrieverbandes für das gesamte Verkehrs-gewerbe. Hoffentlich zeigen sich die Delegierten dieser großen Forderung gemächlichen. Die aus der verschärften Lage erwachende Taktik bei Lohn- und Gehaltsbewegungen soll in einer geschlossenen Sitzung behandelt werden. Für die beiden letzten Punkte ist der erste Vorsitzende Scheffel der Referent.

Gehalts- und Lohnforderung bei Konkursen

Wenn der Unternehmer Pleite macht

Die Dienstbezüge von Personen, die sich dem Schuldner zur Leistung von Diensten für dessen Haushalt, Wirtschaft oder Erwerbsgeschäft verbunden hatten, nehmen im Konkursverfahren den ersten Rang ein, aber nur hinsichtlich der Rückstände des letzten Jahres vor Konkursbeginn. Ausschlaggebend für die Einräumung der ersten Rangklasse für Lohnforderung ist ein besonderes Schutzbedürfnis. Die Motive machen zur Begründung geltend: Die auf solche Dienstverhältnisse angewiesenen Personen seien genötigt, sich zu verbinden, ohne in der Lage zu sein, ihre Forderungen zu sichern, bei einmaligem Ausbleiben der Zahlung gestatte ihnen das Gesetz nicht, den Dienst sofort zu verlassen, und stets erschwere die Natur des Dienstverhältnisses vor dessen Beendigung die Klage gegen den Dienstherrn.

Das Vorrecht genießen zunächst die im gesamten Erwerbs-geschäft angestellten Personen, mag nun die Dienstleistung lausamäntlicher (Handlungsgehilfen) oder technischer (Bautechniker, Maschinentechniker, Chemiker, Zeichner) oder überhaupt gewerblicher Art (Werkmeister, Betriebsbeamte, Gewerbegehilfen, Fabrikarbeiter, Packer, Markthelfer, Hausdiener, Portiers, Aufseher, Ausläufer) sein. Das Erwerbsgeschäft braucht keineswegs ein Handelsgewerbe zu sein.

Im Wirtschaftsbetrieb ist namentlich das Personal des Land- oder fortwirtschaftstreibenden Gemeinshuldners angestellt (Gärtner, Förster, Inspektoren usw.)

Der Begriff Haushalt umfaßt das gesamte Hauswesen, die Sorge für körperliche und geistige Bedürfnisse. Der Antritt des Dienstverhältnisses in einem Haushalt ist regelmäßig — so bei dem Gesinde, der Haushälterin, der Gouvernante — aber nicht notwendig mit einer Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft verbunden. Vielmehr gehören z. B. auch Dienstverträge mit einer Steuer- oder Waisenfrau hierher. Ärzte, Lehrer, Vorleser treten ein Dienstverhältnis im Haushalt an, wenn sie in die Hausgenossenschaft aufgenommen werden, dagegen nicht der Hauslehrer und der Hausarzt, die nur mit Rücksicht auf die Art und Dauer der Dienstleistung so bezeichnet werden, ohne der Hausgenossenschaft des Dienstberechtigten anzugehören.

Im § 61, I der Konkursordnung wird ferner von einer Verbindung gesprochen. Es wird nicht die Verbindung zu dauernden Diensten vorausgesetzt, das Lohnvorrecht wird auch für vorübergehende und vereinzelte Dienstleistungen gewährt, besonders bei Tagelöhnern und Lohnarbeitern. Das Vorrecht genießt auch die nur zur Ausschilfe angenommenen Dienstboten und Handlungsgehilfen. Dem Gemeinshuldner haben sich auch insbesondere Dienstboten verbunden, mit denen die Ehefrau des Gemeinshuldners kraft ihrer Schlüsselgewalt den Dienstvertrag abgeschlossen hat. Ob die Dienste in körperlicher oder geistiger Arbeit bestehen, niederer oder höherer Art sind, macht keinen Unterschied. Sie brauchen die Tätigkeit des Dienstverpflichteten weder ganz noch hauptsächlich in Anspruch zu nehmen. Auch ist es gleichgültig, wie der Lohn bemessen wird: ob als wiederkehrender Bezug (Wahres, Monats-, Wochen- oder Tagelohn) nach Stundarbeit oder nach Prozenten des Reingewinns oder in anderer Weise berechnet wird. Auch Lohnbedienstete der Hausindustrie, Heimarbeiter, fallen, auch wenn sie sich selber eines Gehilfen bedienen, unter § 61, I R.O.

Nicht bevorrechtigt sind die Bezüge aus einem Werkvertrag. Das Vorrecht genießen ferner nicht Kommissionäre, Speditoren, Makler und Fröhler als solche.

Andere Ansprüche als Dienstbezüge sind nicht bevorrechtigt. So namentlich nicht der Anspruch auf Ersatz von Auslagen, die der Dienstverpflichtete für den Dienstherrn gemacht hat (z. B. das Gesinde oder Geschäftspersonal hat aus eigener Tasche Einkäufe für die Herrschaft besorgt, kleinere Handwerkerrechnungen für sie bezahlt) oder auf Ersatz des Schadens, den ersterer im Dienst — etwa durch Körperverletzung — erlitten. Dagegen teilen Nebenforderungen von Lohnansprüchen, z. B. die durch Geltendmachung der Lohnansprüche entstandenen Kosten das Schicksal der Lohnforderungen. Die dem Handlungsgehilfen verein-

barungsgemäß zustehenden Reisespesen zählen nicht zu den Nebenforderungen, sondern zu den Dienstbezügen im Sinne von § 61, I R.O.

Ansprüche auf Rückzahlung der auf Grund eines Dienstvertrags an den Gemeinshuldner geleisteten Sicherheiten genießen das Lohnvorrecht nicht. Dazu ist zu bemerken, daß der Rückgabeanspruch bei regulärer Verpfändung wie bei gesonderter Verwahrung der Kaution an sich Aussonderungsanspruch, nicht Konkursforderung ist. Nur im Falle der Barkaution, d. h. einer Gelbübereignung zu Sicherheitszwecken, bildet der Anspruch auf Rückzahlung der Summe von vornherein bloß eine Konkursforderung. Anders liegt die Sache im Falle der Lohnneinbehaltung zu Kautionszwecken der Anspruch auf Rückgabe einbehaltener Beträge; nachdem die Sicherung gegenstandslos geworden, ist wahre Lohnforderung und in den Grenzen des § 1, I bevorrechtigt.

Nur die Rückstände des letzten Jahres vor der Konkursöffnung sind bevorrechtigt. Die Frist wird — ohne Rücksicht auf den Fälligkeitstermin der Lohnansprüche — vom Tage der Konkursöffnung zurück berechnet. Sie erweitert sich für den Fall, daß der Dienstherr vor der Konkursöffnung gestorben ist. Außerdem sind in dem über seinen Nachlaß eröffneten Konkursverfahren alle während des letzten Jahres vor dem Erbfall und von da ab bis zur Konkursöffnung verdienten Löhne bevorrechtigt, damit das Vorrecht nicht durch längere Regulatorung des Nachlasses verloren geht. Der Anspruch auf Entlohnung von früher geleisteten Diensten bildet nur eine nicht bevorrechtigte Forderung.

Lohnansprüche für die Zeit des Konkurses selbst bilden Massenanprüche unter den Voraussetzungen des § 59 Nr. 1 und 2 R.O., mögen auch die Dienste nur der Person des Gemeinshuldners zugute kommen. Massenschulden werden vor allen Forderungen im Konkursverfahren befriedigt.

Nach § 22 R.O. kann das Dienstverhältnis nach Eröffnung des Konkurses von jedem Teile gekündigt werden. Es löst sich also weder von Rechts wegen mit der Konkursöffnung auf, noch unterliegt es dem einseitigen Wahlrecht des Verwalters. Vielmehr wird beiden Parteien das Recht vorzeitiger Vertragsauflösung zuerkannt. Daß die Kündigung bei der ersten Gelegenheit zu erfolgen hätte, bestimmt der § 22 nicht. Das Dienstverhältnis wird, wenn der Dienstherr in Konkurs gerät, dauernd kündbar. Die Kündigungsbedingung des Konkursverwalters vermögen die Parteien weder auszuschließen noch einzuführen. Wohl aber kann der Dienstvertrag bestimmen, daß der Konkurs eines Teiles von selbst die Auflösung des Dienstverhältnisses zur Folge haben solle.

Die Kündigungsfrist ist die gesetzliche, es sei denn, daß durch Vertrag noch eine kürzere Frist oder fristlose Kündigung, soweit letztere durch Gesetz nicht ausgeschlossen ist, vereinbart ist. Falls für besondere Arten von Dienstverhältnissen eine gesetzliche Kündigungsfrist nicht besteht, tritt fristlose Kündigung ein. Letztere kommt z. B. bei einem Lehrvertrage in Frage.

Kündigt der Konkursverwalter, so hat der Dienstverpflichtete als einfacher Konkursgläubiger §§ 26 Satz 2, 61 Z. 6 R.O. Anspruch auf Ersatz des Schadens, der ihm infolge der vorzeitigen Vertragsauflösung erwächst. (Der Anspruch geht nicht wie der Anspruch aus § 615 BGB. auf die vereinbarte Vergütung als solche, sondern auf den durch die Aufhebung des Dienstverhältnisses entstehenden Schaden.) Ob und in welcher Höhe ein Schadenersatzanspruch entstanden, ist im einzelnen Falle nachzuweisen. Der Schadenersatzanspruch auf Grund der Bestimmung der §§ 22, 26 R.O. gelangt nach Vorstehendem erst nach Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist, und auch nur dann zur Entlohnung, wenn die vereinbarte Kündigungsfrist länger als die gesetzliche ist und der Dienstverpflichtete keinen Grund zur fristlosen Kündigung gegeben hat. Die Gründe der fristlosen Kündigungen ergeben sich aus den außerhalb des Konkursverfahrens geltenden Gesetzen. Kündigt der Dienstverpflichtete selbst, so hat weder der Kündigende noch die Konkursmasse auf Grund der Gemeinshuldnerpersönlichkeit einen Anspruch auf Schadenersatz.

Sowohl der Erbe wie auch der Zessionar oder sonstige Rechtsnachfolger des Dienstverpflichteten können die diesem zustehenden Vorrechte im Konkurs des Dienstberechtigten geltend machen.

Starke Verminderung der Arbeitsämter

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hat nunmehr seine Beratungen über die Abgrenzung der Arbeitsamtsbezirke abgeschlossen. Es war hier eine durchgehende Reorganisation notwendig. Der vorgenannte Vorstand ging bei seinen Entschlüssen von Vorschlägen aus, die von den Verwaltungsausschüssen der Landesarbeitsämter in enger Fühlung mit den örtlichen Stellen ausgearbeitet und von den obersten Landesbehörden gutachtlich geprüft worden waren. Nach dem Willen des Gesetzgebers sollten für die Festlegung der neuen Grenzen wirtschaftliche Zusammenhänge der Arbeitsämter entscheidend sein. Es mußte also das Ausgleichsbedürfnis des Arbeitsmarktes in den einzelnen Bezirken geprüft, die besonderen Anforderungen eigentümlicher Teilarbeitsmärkte berücksichtigt und schließlich auch die Verbindung ausgesprochener Arbeiterwohngebiete mit den wichtigen Beschäftigungsgemeinden gesichert werden. Diese Gesichtspunkte haben zu einer starken Zusammenlegung der bisherigen Arbeitsamtsbezirke geführt; auch politische Grenzen mußten nicht selten überschritten werden. Während gegenwärtig im Reichsgesamte 887 öffentliche Arbeitsnachweise bestehen, und zwar in der Regel für den Bezirk jeder unteren Verwaltungsbehörde ein Arbeitsnachweis, ist die Zahl der Arbeitsämter nach den neuen Beschlüssen auf 362 festgesetzt worden. Diese verteilen sich auf 13 Landesarbeitsamtsbezirke wie folgt: Ostpreußen 12 (bisher 40), Schlesien 27 (65), Brandenburg 33 (82), Pommern 11 (50), Nordmark 16 (53), Niedersachsen 28 (85), Westfalen 34 (63), Rheinland 39 (55), Hessen 18 (40), Mitteldeutschland 33 (76), Sachsen 34 (105), Bayern 41 (98) und Süddeutschland 36 (70). Damit ist eine weitere Voraussetzung für die Eingliederung der öffentlichen Arbeitsnachweise in der Reichsanstalt erfüllt.

Pflicht des Beitragsabzugs für Arbeitgeber in der Krankenversicherung

Nach der Reichsversicherungsordnung haben die der Versicherungspflicht unterliegenden Personen zwei Drittel und die Unternehmer ein Drittel der von den Organen der Krankenkasse festgesetzten Beiträge zu zahlen. Die Versicherungspflichtigen müssen sich bei der Lohnzahlung ihre Beitragsteile vom Barlohn abziehen lassen. Befehl wird zwischen Beschäftigten und Unternehmern oder Arbeitgebern vereinbart, daß letztere die Beiträge ganz tragen, ein Abzug von Beitragsteilen am Lohn also nicht erfolgt. Eine solche Vereinbarung ist an sich zulässig; die von den Arbeitgebern übernommene Pflicht der gesamten Beitragszahlung wirkt sich als Lohnerhöhung für den Beschäftigten

864 Millionen Dividende

Ueber die Rentabilitätsverhältnisse der deutschen Industrie sind bekanntlich genau Feststellungen sehr schlecht möglich. Sie sind einermäßen gegeben bei den Aktien-gesellschaften. Jedoch kommt man auch hier nicht zu genauen Schlüssen, weil die Bilanzverfälschung zu einer Wissenschaft geworden ist und derartige Formen angenommen hat, daß man weder ein noch aus weiß. Erführt man doch bei den Berechnungen vor dem Ernteausschuss von nicht unbedeutenden Industriellen, daß man manchmal Mühe habe, die entstandenen Gewinne in der Bilanz unterzubringen. In „Wirtschaft und Statistik“ werden die neuesten Untersuchungen über die Bilanzen der deutschen Aktiengesellschaften veröffentlicht. Insgesamt wurden 3021 Gesellschaften zur Untersuchung herangezogen. Erfahrt wurde insgesamt ein Aktienkapital von 16 917 Millionen Mark, gleich 80,4 Proz. des Nominalkapitals. Die arbeitenden Mittel der berückichtigten Gesellschaften belaufen sich auf 48,9 Milliarden Mark. Von den Gewinnern, die 115 Millionen betragen, wurden 864 Millionen Mark, gleich 77,5 Proz. als Dividende ausgeschüttet. Auf das gesamte dividendenberechtigte Aktienkapital bezogen, betrug die Dividende 5,94 Proz. gegen 4,74 Proz. im Vorjahre. Das Stammkapital blieb dividendenlos bei 44,06 Prozent (im Vorjahre 49,19 Proz.) der erfaßten Gesellschaften, aber nur bei 28,42 Proz. (38,54) des Kapitals. Die höchsten Dividenden verteilten die Brauereien mit 10,33 Proz. (8,88). Dann folgten die verbundenen Betriebe der chemischen Industrie, das heißt die IG. Farbenindustrie mit 9,90 Proz. (9,46), der Kalibergbau mit 9,77 Proz. (8,08), die Versicherungsgesellschaften mit 8,72 Proz. (6,38), die Banken mit 8,65 Proz. (5,57), der Braunkohlenbergbau mit 8,10 Proz. (7,74) usw. Vergleichlich mit dem Vorjahre, ist besonders die Entwicklung der Schiffahrtsgesellschaften diesmal 3,71 Proz. (1,80) und die Geschäftsgesellschaft 3,74 Proz. (1) als Dividende aus. Schließlich ist eine Summe von 864 Millionen Mark auch kein Pappenstiel.